

23. Jahrgang – 4/2010
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen



**Die Hellwegbörde – Schutz
der Feldvögel in einer alten
Kulturlandschaft**

von Ralf Joest

**Regierungspräsident
von Gescher genoss
hohe Wertschätzung**

von Wolfgang Gernert

**Pilger-Bronzeskulptur
„Wir sind auf dem Weg“
in Coesfeld enthüllt**

Schenkung von Kurt & Lilly Ernsting

Der Inhalt auf einen Blick

Ralf Joest
Die Hellwegbörde – Schutz der Feldvögel
in einer alten Kulturlandschaft 1

Wolfgang Gernert
Regierungspräsident von Gescher genoss
hohe Wertschätzung 10

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Von Jurten und Flechthecken 14
„Von der Lippe bis zum Haarstrang“ 16
Dorfflora und Kalkhalbtrockenrasen im Kreis Höxter. . . 20
Jüdische Genealogie in der Forschung 22
Historische Fenster richtig restaurieren. 23

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Wir sind auf dem Weg. 23
Heimatkundlicher Fundus –
Die Sammlung Ludger Schulte. 24
Kulturroute Südwestfälische Eisenstraße 25
Gronauer Kirchenportal 26

NEUERSCHEINUNGEN

Die Geschichte eines kleinen Landbahnhofs. 27
Kommunalarchive im Kreis Olpe. 27
Die Siedlungsnamen der Stadt Sprockhövel 27

PERSÖNLICHES

Herbert Ant, Hamm. 28
Ruth Betz, Nottuln 28
Josef Hüser, Emsdetten 28
Ernst Rehermann, Arnsberg 29
Albert Rüschemschmidt, Saerbeck. 29
Ludger Schulte, Ahlen 29

BUCHBESPRECHUNGEN

Friedrich Keinemann
Das Hochstift Paderborn
am Ausgang des 18. Jahrhunderts.
(Gerhard Henkel) 30

Christine Schedensack
Nachbarn im Konflikt.
(Rudolfine Freiin von Oer) 30

Leopold Schütte
Wörter und Sachen aus Westfalen.
(Rainer Decker) 31

Udo Schwabe
Textilindustrie in der Grafschaft Bentheim
1800 – 1914.
(Wolfgang Maron). 31

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 32

TERMINE

Veranstaltungskalender

Die Hellwegbörde – Schutz der Feldvögel in einer alten Kulturlandschaft*

von Ralf Joest

Lebensräume in der Agrarlandschaft

Die westfälische Hellwegbörde ist eine seit vielen Jahrhunderten ackerbaulich geprägte Kulturlandschaft. Der Haarstrang, dessen Untergrund aus karsichtigem Kalkgestein besteht, erhebt sich über die Hellwegbörde und bildet die Schwelle zum waldreichen sauerländischen Mittelgebirge. Die fruchtbaren Böden der Soester Börde haben zusammen mit dem Hellweg – der heutigen Bundesstraße 1 – als alter Handelsstraße, den Salzquellen entlang des Hellwegs und den Bodenschätzen des Kalk- und Grünsandsteins wesentlich zur Urbarmachung und zum frühen Reichtum der Region beigetragen. Die auf Grund dieser günstigen Voraussetzungen anhaltend positive wirtschaftliche Entwicklung der Region führt heute dazu, dass die gewachsene Kulturlandschaft der Hellwegbörde inzwischen durch genau die Faktoren, die zu ihrer jetzigen Ausprägung geführt haben, gefährdet ist.

Schon seit der Jungsteinzeit dienen die fruchtbaren Lössböden dem Anbau von Getreide: heute vor allem Weizen und Gerste, in geringerem Maße auch Triticale, Roggen und Hafer. In der höher gelegenen Oberbörde und auf dem Haarstrang nehmen noch Raps, in der tiefer gelegenen Unterbörde Mais einen größeren Anteil der Nutzfläche ein. Auf den fruchtbaren Böden der Unterbörde werden in geringerem Umfang Zuckerrüben, Kartoffeln, Gemüse und Sonderkulturen wie z.B. Erdbeeren angebaut.

Die offenen Feldfluren sind nur durch lockere Obstbaumreihen, Alleen und Hecken entlang der Wirtschaftswege und Straßen sowie durch einzelne Feldgehölze gegliedert. In der intensiv genutzten Agrarlandschaft der Hellwegbörde leben einige typische Vogelarten der Felder. So ist das Gebiet neben den



Die Kulturlandschaft der Hellwegbörde ist auch ein wichtiger Lebensraum für Tiere und Pflanzen
(Foto: R. Joest)

Mainfränkischen Platten in Bayern, einigen Küstenmarschen und Teilen Niedersachsens und Brandenburgs einer der wenigen Verbreitungsschwerpunkte der Wiesenweihe in Deutschland. Mit 20 bis 30 Brutpaaren beherbergt es das einzige größere Vorkommen dieser seltenen Greifvogelart in NRW.

Das Vorkommen der Wiesenweihe in der Hellwegbörde hat eine lange Tradition. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Brutstätten in Getreidefeldern beschrieben. In der „Avifauna von Westfalen“, einem Standardwerk über die Vogelwelt der Region, findet sich ein Foto eines Wiesenweihennestes bei Eikeloh, das im Jahr 1928 unweit von auch heute noch besiedelten Brutplätzen aufgenommen wurde. Die im Getreide brütenden Wiesenweihen sind inzwischen fast überall auf menschliche Hilfe angewiesen. Da die meisten Jungvögel zur Ernte ab

Ende Juni noch nicht flügge sind, laufen sie Gefahr, durch den Mährescher getötet zu werden. Durch eine Schutzzone, die bis zum Ausfliegen der Jungen nicht abgeerntet wird, können die jungen Weihen überleben. In der Hellwegbörde haben diese Schutzmaßnahmen eine lange Tradition, die bis in die 1960er Jahre zurückreicht. Ehrenamtlich tätige Naturschützer suchten die Brutstätten der Wiesenweihe und gewannen die Landwirte für den Schutz der Nester.

Dieser guten Zusammenarbeit ist es zu verdanken, dass die Wiesenweihe immer noch in der Hellwegbörde heimisch ist. Seit 1993 wird die Suche der Nester im Auftrag des Landes von Mitarbeitern der Biologischen Station der ABU wahrgenommen. Im Laufe der Jahre haben sich so viele Landwirte der Region um den Schutz der Wiesenweihe sehr verdient gemacht.



Wiesenweihen, hier ein Männchen, brüten inzwischen fast ausschließlich in Getreidefeldern
(Foto: M. Bunzel-Drüke)

Auch für den Wachtelkönig ist die Hellwegbörde, neben dem Niederrhein und der Lippeaue, das wichtigste Brutgebiet in NRW. Dieses Vorkommen ist schon seit den 1960er Jahren bekannt. Es wird in den letzten Jahren bei großen arttypischen Schwankungen auf etwa 30 bis 80 rufende Wachtelkönige geschätzt. Schwerpunkt der Verbreitung sind die Kammlagen und der südliche Hang des Haarstranges. Der Wachtelkönig lebt hier vor allem in Getreidefeldern und Brachen, in früheren Zeiten auch in Kleeschlägen.

Außer diesen beiden herausragenden Brutvogelarten erreichen auch andere typische Feldvögel wie zum Bei-

spiel Wachtel, Rebhuhn, Kiebitz und Feldlerche sowie Feldsperling, Bluthänfling und Goldammer hier noch hohe Bestände. Und auch als Rastgebiet hat die Hellwegbörde eine große Bedeutung. Bedingt durch die Lage am Nordrand des Sauerlandes stellt der Haarstrang eine Leitlinie für den Vogelzug dar. Der Rotmilan, der in den Wäldern der Hellwegbörde auch in nennenswerter Zahl brütet, nutzt das Gebiet zudem auf dem Durchzug für die Rast. Im Spätsommer können sich in Feldgehölzen auf dem Kamm des Haarstranges für einige Wochen Schlafplätze von bis zu 100 Milanen bilden. Eine so große Konzentration ist weit über die Region hinaus bedeutend. Deutschland hat für

den Schutz des Rotmilans eine besondere Verantwortung, da es im Zentrum des relativ kleinen Verbreitungsgebietes der Art liegt. Neben den Milanen nutzen auch Rohrweihen, Wiesenweihen und Kornweihen den Haarstrang als Rastgebiet auf dem Wegzug und bilden im Spätsommer gemeinsame Schlafplätze. Im Winter sind in der Hellwegbörde überwinternde Kornweihen, Raufußbussarde, Merline und in den letzten Jahren auch öfter Wanderfalken zu beobachten. In Frühjahr und Herbst sind auf den Äckern große Kiebitzschwärme zu sehen, zu denen sich oft Goldregenpfeifer gesellen. Eine Besonderheit sind die traditionellen Rastgebiete des Mornellregenpfeifers. Um die Monatswende August-September legen regelmäßig kleinere Trupps einen Zwischenstopp in der Hellwegbörde auf ihrem Zug in die Überwinterungsgebiete in Nordafrika und dem Nahen Osten ein. Die Vögel halten sich bevorzugt auf weitgehend vegetationslosen und steinigen Ackerflächen in leichter Kuppenlage auf. Auf Grund ihrer Lage kommt es in der Hellwegbörde auch zur Verdichtung des Kleinvogelzuges. Feldlerchen rasten im Frühjahr und Herbst in Trupps aus einigen hundert Vögeln in der Hellwegbörde. Neben den regelmäßig rastenden Singvögeln wie Steinschmätzer, Braunkehlchen, Schafstelze und Wiesenpieper können mit etwas Glück auch seltene Gäste wie zum Beispiel Brachpieper beobachtet werden.

Auf flachgründigen Kalkböden des Haarstranges kommen viele seltene Ackerswildkräuter vor. Ähnlich wie die Feldvögel gehören die meisten Ackerswildkräuter inzwischen zu den stark bedrohten Pflanzenarten. Als Kulturfolger sind sie soweit an die besonderen Standortbedingungen des Ackers angepasst, dass sie keine Ausweichmöglichkeiten in andere Lebensräume haben. Selbst früher allgegenwärtige Arten wie die Kornblume sind selten geworden. Botanische Besonderheiten wie der Feldrittersporn, Charakterart magerer Kalkscherbenäcker, sind inzwischen nahezu verschwunden. Blütenreiche Säume und Brachen sind Nahrungs- und Entwicklungsraum einer artenreichen Insektenwelt. Unter den

Tagfalter beispielsweise sind allerdings nur noch wenige weit verbreitete, mobile Arten regelmäßig in der Hellwegbörde anzutreffen. Als typische Wanderfalter sind Admiral und Distelfalter jährlich in unterschiedlicher Zahl zu beobachten. Die Raupen des Kleinen Fuchses und des Tagpfauenauges entwickeln sich an Brennnesseln der Wegränder und Säume. Andere Arten, insbesondere solche magerer Standorte, sind wesentlich seltener. An mageren Säumen und grünen Wegen des Haarstranges sind noch Arten wie der Gemeine Bläuling, das Große Ochsenauge oder das Kleine Wiesenvögelchen zu finden. Solche blütenreichen Säume sind auch Nahrungsquelle der Honigbienen, Hummeln und Wildbienen als wichtige Bestäuber der Wild- und Nutzpflanzen.

Auf der Nordabdachung des Haarstranges befinden sich einige größere Waldgebiete. Die buchendominierten Laubmischwälder weisen eine artenreiche Krautschicht mit seltenen Frühjahrsblühern und verschiedenen Orchideenarten auf. Hier finden sich auch Brutplätze des Rotmilans, der in den umliegenden Ackerfluren nach Nahrung sucht. Der Haarstrang wird in nord-südlicher Richtung von periodisch Wasser führenden Trockentälern, so genannten Schledden, durchzogen. Das größte und naturkundlich bedeutendste hiervon ist die östlich von Erwitte gelegene Pöppelsche. In der Pöppelsche und in einigen anderen Schledden finden sich noch Reste früherer Kalkmagerrasen, die in Folge der Aufgabe traditioneller Nutzungsformen heute zunehmend verbuschen. In den abwechslungsreichen Trockentälern der Schledden kommen in einem Mosaik aus Baumgruppen, Gebüsch und Grünland unter anderen Turteltauben und Neuntöter, in den offeneren Bereichen auch Baumpieper vor. Die Hellwegbörde und der Haarstrang sind auch heute noch relativ wenig zersiedelt. Im Umfeld der Dörfer finden sich Reste alter Obstweiden und Grünland. Hier leben unter anderem Steinkäuze, Schleiereulen und Turmfalken.

Entlang des Hellweges tritt das Grundwasser des karstigen Haarstranges in



Der seltene Feldrittersporn ist eine Besonderheit der mageren Kalkäcker des Haarstranges

(Foto: R. Joest)

einem Quellhorizont aus. Hier entspringen die Bäche der Unterbörde, wie zum Beispiel der Soestbach, die Ahse und die Gieseler, deren Niederungen wichtige Lebensräume für viele Tiere und Pflanzen bieten. Eisvogel und Gebirgsstelze brüten regelmäßig entlang der Bördebäche. Einige der Quellen des Hellweges weisen salzhaltiges Wasser auf, so dass sich hier Binnensalzstellen entwickeln konnten, deren charakteristische Salzflora heute aber nur noch in wenigen Resten vorhanden ist. Diese Salzquellen waren auch die Grundlage für die Entwicklung des Kurbetriebes in den heutigen Solebädern in Bad Sassendorf und Bad Westernkotten.

Neben der Landwirtschaft prägt der Abbau von Kalkgestein für die Zementherstellung und von Grünsandstein als hochwertiges Baumaterial die Landschaft in der Region um Erwitte, Geske und Anröchte. Durch den Gesteinsabbau wird die gewachsene Kulturlandschaft zerstört, wobei gerade die besonders abbauwürdigen Flächen auf Grund des flach anstehenden Kalkgesteins und der mageren Böden oft auch für Feldvögel

und Ackerwildkräuter besonders wertvolle Gebiete sind. Auf der anderen Seite bieten die offen gelassenen Steinbrüche Lebensräume für Wärme liebende Pflanzen wie den Natternkopf und Tiere offener Standorte wie die Geburtshelferkröte und der Flussregenpfeifer. In den „künstlichen Felswänden“ brüten Uhu, Hohltaube, Dohle und Hausrotschwanz.

Unsere Feldvögel sind gefährdet

In der Hellwegbörde leben eine Reihe typischer Pflanzen- und Tierarten in der von Menschenhand geprägten Agrarlandschaft, deren ursprüngliche Lebensräume inzwischen weitgehend verschwunden oder auf kleine Restgebiete geschmolzen sind. Ursprüngliche Lebensräume für Arten wie Wiesenweihe, Wachtelkönig und Schafstelze waren ausgedehnte Niedermoore und Flussauen. Rebhuhn, Feldlerche und Feldhase haben ihre Herkunft in steppenartigen Lebensräumen. Solche offenen Lebensräume sind nach neueren Erkenntnissen wahrscheinlich auch in der Urlandschaft Mitteleuropas großflächig vorgekommen. Die Bestände von früheren Step-



Ackerränder mit blühendem Klatschmohn sind in der Hellwegbörde noch häufiger zu sehen

(Foto: R. Joest)

penbewohnern wie Feldhase, Rebhuhn und Feldlerche dürften allerdings mit der Umwandlung von ursprünglichen Lebensräumen in Ackerland zunächst deutlich zugenommen haben. Heute gehören die Ackerwildkräuter ebenso wie die Vögel der Felder, die ehemals zum Teil weit verbreitet und oftmals ausgesprochen häufig waren, landes- und bundesweit zu den am stärksten in ihrem Bestand zurückgehenden Arten.

Der Rückgang der Feldvögel weist bedenkliche Parallelen zum früher einsetzenden Rückgang der Brutbestände der Wiesenbrüter des feuchten Grünlands auf, deren Vorkommen heute im Wesentlichen auf wenige intensiv betreute Schutzgebiete beschränkt sind. Nach der neuen Rote Liste 2009 für das Land NRW, einem Gradmesser für die

Bestandssituation unserer Vogelwelt, sind Wiesenweihe, Wachtelkönig und GrauParammer vom Aussterben bedroht, Wachtel und Rebhuhn stark gefährdet und Rohrweihe, Kiebitz, Feldlerche und Feldsperling gefährdet. Gegenüber der letzten Roten Liste von 1997 hat sich die Situation dieser Arten, außer für die Rohrweihe, nicht verbessert; für GrauParammer, Feldlerche und Feldsperling – ehemals weit verbreitete und häufige Arten der Felder – hat sie sich sogar verschlechtert. Für die früher in Westfalen weit verbreitete GrauParammer zum Beispiel stellt die Hellwegbörde landesweit eines der letzten Rückzugsgebiete dar. Leider ist ihr Bestand innerhalb der letzten 15 Jahre von etwa 130 Revieren zu Beginn der 1990er Jahre auf nur noch eine Hand voll Reviere im Jahr 2005 zurückgegangen.

Als typische Arten des Offenlandes benötigen unsere Feldvögel große, unzerschnittene Freiflächen. Straßen, Gewerbe, Siedlungen, Rohstoffabbau, Windenergie – heute werden in NRW pro Tag etwa 15 ha freie Flächen überbaut. Dazu kommt die durch den Schutz der Bevölkerung vor Geruchsmissionen notwendig gewordene Aussiedlung landwirtschaftlicher Gebäude in die freie Landschaft. Durch Zusammenwirken zahlreicher derartiger Eingriffe kann die für die Ansiedlung von Arten mit hohem Raumbedarf erforderliche Mindestgröße der verbleibenden Freifläche unterschritten werden. Das Ackerland ist ein knappes Gut geworden. Das gilt sowohl für seine Funktion als Produktionsfläche als auch für seine Funktion als Lebensraum der Feldvögel. Hier vertreten Landwirtschaft und Vogelschutz durch-



Im Rahmen des Vertragsnaturschutzes bewirtschafteter Acker mit doppeltem Saatreihenabstand

(Foto: R. Joest)

aus gemeinsame Interessen. Ein Acker, der von Straßen durchschnitten oder als Gewerbegebiet oder Steinbruch genutzt wurde, kann weder für den Anbau noch als Lebensraum für Feldvögel dienen. Da die Lebensbedingungen der meisten Feldvogelarten der Hellwegbörde direkt oder indirekt von der landwirtschaftlichen Nutzung abhängen, wirken sich Änderungen der Nutzungsformen und -intensität aber unmittelbar auf deren Lebensraum aus. Neben dem Verlust von Brachen und Randstrukturen und der Zusammenlegung der Schläge ist hier auch die Reduzierung der Anbauvielfalt durch Einengung der Fruchtfolgen zu nennen.

Ursache des Rückgangs der Ackerwildkräuter ist der Einsatz von nicht ausreichend selektiv wirkenden Pflan-

zenschutzmitteln, welche neben den Problemkräutern auch die aus landwirtschaftlicher Sicht überwiegend harmlosen Ackerwildkräuter abtöten. Zusätzlich fördert die starke Düngung einseitig wenige, Nährstoffe liebende Arten, die als Problemkräuter zusätzlich zu den dicht stehenden Kulturpflanzen die Ackerwildkräuter magerer Standorte verdrängen.

Der Rückgang der Ackerwildkräuter und der Einsatz von Insektiziden führen auch zum Verlust der Wirbellosenfauna, die den Feldvogelarten als Nahrungsgrundlage dienen. Die blütenbesuchenden Insekten benötigen während der ganzen Vegetationsperiode blühende Pflanzen. Nach der Rapsblüte reißt schon im Frühsommer die vom Imker so genannte Trachtpflanzenkette ab.

Besonders negativ wirkt sich für viele am Boden lebende Vogelarten die Herbstsaat des Getreides aus. Damit verschwinden die im Winter Nahrung und Deckung bietenden Stoppelfelder und das im Frühjahr später eingesäte Sommergetreide. Das im Frühjahr schnell aufwachsende Wintergetreide ist für viele Feldvögel schon sehr bald nicht mehr nutzbar, da in der dichten Vegetation ein geringeres Nahrungsangebot und ein – insbesondere für Jungvögel – ungünstiges Kleinklima herrscht. Hierzu kommt, dass viele am Boden lebende Arten die sehr dicht und hoch aufwachsenden Bestände nicht mehr durchdringen können.

Für die Wiesenweihe und andere Greifvögel führen diese Entwicklungen dazu, dass Kleinnager und Singvögel,



Lerchenfenster

(Foto: R. Joest)

die ihnen bei geringem Mäusebestand als Ausweichbeute dienen, in geringem Umfang zur Verfügung stehen und in den dicht bewachsenen, hohen Getreide- und Rapsschlägen schlechter erreichbar sind.

Vogelschutzgebiet Hellwegbörde

Bereits 1979 hatten sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft mit der Vogelschutzrichtlinie das Ziel gesetzt, auf ihrem Gebiet ein Netz aus Schutzgebieten für besonders gefährdete Vogelarten zu errichten. Diese Vogelschutzgebiete bilden zusammen mit den nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie von 1992 geschützten Gebieten das europäische Schutzgebietsnetz NATURA 2000. Die Hellwegbörde ist das wichtigste Brutgebiet der Wiesenweihe und des Wachtelkönigs in NRW. Darüber hinaus leben hier noch bedeutende Bestände weiterer, inzwischen zum Teil stark gefährdeter Brutvogelarten wie Rebhuhn, Kiebitz und Feldlerche. Bedeutend sind auch große Rastbestände von Kiebitz, Gold- und Mornellregenpfeifer sowie in größeren Zahlen rastende bzw. überwinterte Greifvögel wie Rotmilan und Kornweihe. Aus diesem Grund wurde das Gebiet im Jahr 2004 vom Land NRW als Europäisches Vogelschutzgebiet ausgewiesen. Die Umsetzung der Schutzverpflichtung erfolgt im

flächenmäßig am stärksten betroffenen Kreis Soest durch die am 1. Juli 2003 in Kraft getretene „Vereinbarung zum Schutz der Wiesenweihe und anderer Offenlandarten in der Hellwegbörde“ oder kurz „Hellwegbördevereinbarung“. Sie wird sowohl vom Land NRW, vom Kreis Soest und den Gemeinden als auch von den verschiedenen Interessengruppen wie die Industrie- und Handelskammer, die Unternehmen der Steine- und Erdenindustrie, der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband und die Naturschutzverbände ABU und NABU getragen. Kernelement darin ist, den Lebensraum der Feldvögel in der Region durch den Schutz des Offenlandes als Brut- und Nahrungsraum der Wiesenweihe und anderer Arten insgesamt zu erhalten. Dazu verpflichteten sich die Kommunen vertraglich dazu, weitere Siedlungsflächen für Wohnen und Gewerbe überwiegend in den Siedlungsschwerpunkten und nur an Standorten zu planen, die mit dem Offenlandschutz verträglich sind. Auch die Steinindustrie sicherte zu, künftigen Gesteinsabbau zunächst konzentriert an vorbelasteten Standorten voranzutreiben. Dabei bleiben aber die gesetzlich vorgeschriebenen Plan- und Genehmigungsverfahren von den Regelungen der Hellwegbördevereinbarung unberührt und sind in vollem Umfang anzuwenden. Seit dem Inkrafttreten der Hellwegbördevereinba-

rung werden jährlich erhebliche Gelder, die von der Steine- und Erdenindustrie, dem Land NRW und dem Kreis Soest für den Vogelschutz zur Verfügung gestellt werden, für Vertragsnaturschutzangebote zur Verbesserung der Lebensbedingungen für die Vögel der Felder eingesetzt.

Vertragsnaturschutz schafft Lebensräume

Die landwirtschaftliche Nutzung ist die Grundlage für das Vorkommen der Feldvögel in der Hellwegbörde. Ihr Schutz ist daher nur mit Hilfe der hier wirtschaftenden Menschen möglich. Gerade in dieser durch die Aktivitäten des Menschen geprägten Landschaft ist diese Aufgabe auch eine kulturelle Verpflichtung. Aus diesem Grund besteht für uns eine besondere Verantwortung, die berechtigten Nutzungsinteressen des Menschen mit der ebenso berechtigten Fürsorge für die Artenvielfalt in Einklang zu bringen. Landwirte in der Hellwegbörde schützen schon seit Jahrzehnten freiwillig und erfolgreich die Nester der Wiesenweihe und Rohrweihe. In den 1980er Jahren wurden auch die ersten Ackerrandstreifen zum Schutz seltener Ackerwildkräuter angelegt. In den letzten Jahren beteiligen sich auch viele Landwirte am Naturschutz in der Feldflur, in dem sie extensiv genutzte Ackerstreifen, Brachflächen oder Lerchenfenster anlegten. Solche Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen für die Vögel der Felder wurden von 2002 bis 2004 in einem von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten „Modellvorhaben Ackerstreifen“ erprobt. Seit 2005 werden im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung, seit 2007 auch im Rahmen des Kulturlandschaftsprogramms des Kreises Soest, verschiedene Maßnahmen des freiwilligen Vertragsnaturschutzes angeboten. Sie dienen der Schaffung von Nahrungs- und Brutflächen für die Wiesenweihe und weitere Vogelarten der Felder, wobei für einzelne Arten jeweils unterschiedliche Zielsetzungen verfolgt werden. Durch dieses Engagement entstehende Ertragseinbußen werden im Rahmen von Vertragsnaturschutzangeboten ausgeglichen.

Folgende Vertragsnaturschutzmaßnahmen werden im Kreis Soest in unterschiedlichen Vertragspaketen der Hellwegbördevereinbarung und des Kulturlandschaftsprogramms angeboten:

Anlage von Ackerstreifen oder -flächen durch dünne Einsaat mit geeignetem Saatgut

Durch die Begrünung von Stilllegungen oder Ackerstreifen mit einer geeigneten Einsaatmischung entstehen wertvolle Lebensraumelemente für Feldvögel, Hasen und Insekten.

Anlage von Ackerstreifen oder -flächen durch Selbstbegrünung

Sich selbst begrünende Stilllegungen und Ackerstreifen sind ein bedeutendes Lebensraumelement für am Boden brütende Vogelarten wie Rebhuhn, Feldlerche oder Kiebitz und stellen für Greifvögel wie die Wiesenweihe günstige Jagdhabitats dar. Bei zu dichtem und hohem Aufwuchs können durch eine flache Bodenbearbeitung wieder offene Bodenstellen und damit gute Keimbedingungen für Ackerwildkräuter geschaffen werden.

Überwinterung von Stoppelläckern und Anbau von Sommergetreide mit doppeltem Saatreihenabstand

Im Winter bieten unbearbeitete Stoppellacker Deckung und Nahrung für Körnerfresser wie Rebhühner, Feldlerchen und Goldammern sowie Jagdmöglichkeiten für Mäusejäger wie Kornweihe und Sumpfohreule. Das im doppelten Reihenabstand und ohne Düngung und Pflanzenschutz eingesäte Sommergetreide bietet in der Brutzeit mit seiner lichtereren Vegetationsstruktur Nahrungs- und Brutraum für Bodenbrüter sowie Jagdmöglichkeiten für Weihen und andere Mäusejäger. Durch den größeren Abstand zwischen den Saatreihen werden auch die lichtthungrigen Ackerwildkräuter gefördert.

Anbau von Wintergetreide im doppelten Saatreihenabstand und Ernteverzicht

Das mit doppeltem Saatreihenabstand eingesäte Wintergetreide bildet im Frühjahr eine offenere Vegetationsstruktur

mit Nahrungs- und Brutmöglichkeiten für Bodenbrüter aus. Im Winter ist ein Streifen nicht abgeernteten Winterweizens eine wertvolle Nahrungsquelle für Körnerfresser wie Rebhühner, Feldsperlinge, Grauammern und Goldammern. Mäusejäger wie die Kornweihe finden hier reichlich Nahrung.

Lerchenfenster

Durch die Anlage kleiner, nicht eingesäter Fenster in Wintergetreideschlägen lassen sich in der Brutzeit Feldlerchen und andere am Boden lebende Feldvögel fördern. Diese Maßnahme dürfte auch die Jagdmöglichkeiten zum Beispiel für die Wiesenweihe verbessern, da in den Lücken sowohl Kleinnager als auch Kleinvögel leichter zu erbeuten sind.

Verzicht auf Düngung und Pflanzenschutzmittel

Das Ackerrandstreifenprogramm hat gezeigt, dass Feldränder ohne Pflanzenschutz und Düngereinsatz bei geringen Ertragsausfällen eine hohe Artenvielfalt aufweisen können. Indirekt erhöhen solcherart extensivierte Flächen auch das Nahrungsangebot für Feldvögel, in der Brutzeit insbesondere durch Förderung der Insektenfauna und im Herbst und Winter durch das Angebot von Wildkrautsamen.

Verzicht auf Insektizide und Rodentizide

Durch Verzicht auf Insekten- und Kleinnagergifte kann im Getreidebau ohne größere Ertragseinbußen das Nahrungsangebot für Insekten oder Mäuse fressende Vogelarten verbessert werden.

Ökologischer Anbau

Der ökologische Anbau kann die Lebensbedingungen für viele Feldvögel deutlich verbessern, da hier viele der oben beschriebenen Rückgangsursachen nicht gegeben sind. Vor allem der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und Mineraldünger, die größere Vielfalt der Feldfrüchte und der Anbau von Klee und anderen Leguminosen als Futterpflanzen und Gründünger haben sehr positive Wirkungen auf Feldvögel und andere Arten.

Erfolge – die Maßnahmen zeigen Wirkung

Seit Beginn der Vertragsnaturschutzangebote im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung hat die Anzahl der teilnehmenden Landwirte, die Zahl der Vertragsflächen und ihres Flächenumfangs kontinuierlich zugenommen. Auch die ab dem Jahr 2007 eingeführten Vertragsnaturschutzangebote für Äcker durch das Land NRW im Rahmen des Kulturlandschaftsprogramms haben zu einer Erweiterung des Flächenumfangs geführt.

Begleitende Bestandserfassungen, auch im Rahmen des „Modellvorhabens Ackerstreifen“, zeigen, dass die Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes sich sehr positiv auf das Vorkommen von Vögeln, Feldhasen und verschiedenen Insektengruppen, zum Beispiel den Tagfaltern, auswirken. Auf den Vertragsflächen halten sich mehr Vögel und Feldhasen auf als auf konventionell bewirtschafteten Ackerflächen. Das gilt sowohl für die Brutzeit im Frühjahr als auch für den Winter. Auch die Artenzahl der Schmetterlinge ist auf den naturfreundlich bewirtschafteten Flächen deutlich höher als auf „normalen“ Vergleichsflächen.

Getreideschläge, auf denen Lerchenfenster angelegt wurden, bieten der Feldlerche auch in der weiter fortgeschrittenen Brutsaison noch Fortpflanzungsmöglichkeiten, wenn dicht und hoch stehendes konventionelles Wintergetreide nicht mehr besiedelbar ist. Dies ist vor allem deshalb wichtig, weil Feldlerchen zwei Bruten im Jahr durchführen müssen, um die hohen Nestverluste auszugleichen.

Ausblick

Trotz der erfreulichen Entwicklung der Vertragsnaturschutzflächen im Kreis Soest und ihrer positiven Wirkungen auf die Feldvögel reichen die bisherigen Maßnahmen nicht aus, den anhaltenden Rückgang der meisten Feldvögel in der Hellwegbörde dauerhaft aufzuhalten. Zwei besonders ungünstige Entwicklungen für den Naturschutz in der



Blühende Ackerbrachen sind wertvolle Lebensräume

(Foto: R. Joest)

Agrarlandschaft sind die Aufhebung der verpflichtenden Flächenstilllegung im Jahr 2008 und die zunehmende Nutzung von Energiepflanzen, überwiegend Mais, für die Energiegewinnung in Biogasanlagen. So hat der Flächenanteil der als Lebensraum für Feldvögel sehr bedeutsamen Stilllegungsflächen nach Kartierungen einer 4.500 Hektar großen Probefläche der Hellwegbörde von 2003 bis 2009 um etwa 60 % abgenommen. Er betrug im Jahr 2009 nur noch 238 ha oder fünf Prozent der Untersuchungsfläche. Auf acht jeweils gut einen Quadratkilometer großen Probeflächen in der Hellwegbörde hat der Anteil der Stilllegungen von 2005 bis 2009 von 4,9 % auf 2,7 % abgenommen, während sich der Maisanteil von 4,9 % auf 11,4 % mehr als verdoppelt hat. Eine überschlägige Flächenbilanz der Stilllegungsflächen und der Vertragsnaturschutzflächen in der Hellwegbörde im Kreis Soest von 2007 auf 2009

kommt bei einer vorsichtig geschätzten Abnahme der Ackerbrachen um 50 % auf einen Verlust von etwa 1270 ha stillgelegter Ackerflächen. Dem steht eine Zunahme der Flächen des Vertragsnaturschutzes (ohne Lerchenfenster) um etwa 125 Hektar gegenüber. Diese Bilanz wird noch ungünstiger, wenn in Betracht gezogen wird, dass unter den neu hinzukommenden Vertragsflächen viele bis 2008 stillgelegte Flächen waren.

Der Vertragsnaturschutz ist ein für den Naturschutz in der Agrarlandschaft durchaus geeignetes Instrument, reicht aber derzeit bei weitem nicht aus, einen Trendwechsel bei den anhaltend negativen Entwicklungen der Bestände der Feldvögel und der Ackerwildkräuter zu erzielen. Grund hierfür ist vor allem der nach wie vor zu geringe Flächenanteil und die geringen Steuerungsmöglichkeiten bei der Auswahl geeigneter Flä-

chen. Als alleiniges Instrument für die Erhaltung der Artenvielfalt der Agrarlandschaft ist er mit sehr hohen Kosten für Ausgleichsvergütungen und einem hohen Verwaltungsaufwand verbunden. Er erlaubt keine dauerhafte Sicherung der Flächen bei sich ändernden wirtschaftlichen oder politischen Rahmenbedingungen, z.B. der Preisentwicklung der Agrarprodukte oder der Förderung des Anbaus von Energiepflanzen. Die Ausgleichsvergütungen der Vertragsnaturschutzangebote müssen mit der Preisentwicklung schritthalten, um für Landwirte attraktiv zu bleiben, dabei tritt auch der Anbau von Energiepflanzen in Konkurrenz zum Vertragsnaturschutz. Aus Sicht des Natur- und Artenschutzes ergeben sich daher folgende Erfordernisse für den nachhaltigen Schutz der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft. Sie gelten sinngemäß auch für die Berücksichtigung von Naturschutzzielen beim Anbau von Energiepflanzen.

Das wichtigste Ziel des Naturschutzes in der Agrarlandschaft ist die Schaffung ökologischer Vorrangflächen als Ersatz für die nicht mehr notwendigen wirtschaftlichen Flächenstilllegungen. Diese sollten einen Umfang von etwa zehn Prozent der Ackerflächen eines Betriebs erreichen und nach naturschutzfachlichen Vorgaben bewirtschaftet werden.

Diese Maßnahme ließe sich in das System der Verpflichtungen für die Direktzahlungen an Landwirte integrieren. Der von Fachleuten für notwendig erachtete Flächenanteil von zehn Prozent ergibt sich aus verschiedenen Untersuchungen, die zum Beispiel in Ostdeutschland und in der Schweiz durchgeführt wurden.

Auch eine deutliche Ausweitung des ökologischen Anbaus kann einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft leisten, da hier viele der negativen Wirkungen der konventionellen, intensiven Landwirtschaft nicht gegeben sind. Vor allem der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und Mineraldünger, die größere Vielfalt der Feldfrüchte und der Anbau von Klee und anderen Leguminosen als Futterpflanzen und Gründünger haben positive Wirkungen auf Feldvögel und andere Arten.

Dazu muss eine breite, möglichst großflächige Umsetzung von Agrarumweltmaßnahmen und einfachen Naturschutzangeboten wie Blühstreifen, Förderung

vielfältiger Fruchtfolgen, Uferrandstreifen und Lerchenfenster kommen.

Zur Umsetzung der FFH- und Vogelschutzrichtlinie Vertragsnaturschutzangebote für Zielarten erforderlich. Dabei kommt eine Vielfalt unterschiedlicher Maßnahmentypen sowohl den jeweils unterschiedlichen Ansprüchen der zu fördernden Arten als auch den jeweiligen spezifischen Interessen einzelner Betriebe entgegen. Dies erfordert ausreichende finanzielle Mittel und eine ständige Beratung und Betreuung der Landwirte. Hierfür ist eine auch personell ausreichend ausgestattete Infrastruktur nötig. In Nordrhein-Westfalen wird diese Tätigkeit zum Teil von den Biologischen Stationen geleistet.

Literatur zum Gebiet

Glimm, D., M. Hölker & W. Prünke (2001): Brutverbreitung und Bestandsentwicklung der Wiesenweihe in Westfalen. LÖBF Mitteilungen 2/01:57-67.

Hegemann, A., P. Salm & B. Beckers (2008): Verbreitung und Brutbestand des Kiebitzes *Vanellus vanellus* von 1972 bis 2005 im Kreis Soest (Nordrhein-Westfalen). Vogelwelt 129: 1-13.

Hitzke, P. (1997): Bedrohte Schönheit-Feldblumen am Hellweg. BUND Soest.

Hitzke, P. & K. Margenburg (2001/2002): Ist das Ackerrandstreifenprogramm verblüht? ABUinfo: 25/26: 38-46.

Hölker, M. (2008): Die Vogelgemeinschaft der ackerbaulich intensiv genutzten Feldlandschaft der Hellwegbörde. Abhandlungen aus dem westfälischen Museum für Naturkunde 70: 3-75.

Hölker, M. & S. Klähr (2004): Bestandsentwicklung, Bruterfolg, Habitat und Nestlingsnahrung der Graumammer *Miliaria calandra* in der ackerbaulich intensiv genutzten Feldlandschaft der Hellwegbörde, Nordrhein-Westfalen. Charadrius 40: 133-151.

Illner, H., P. Salm & D. Braband (2004): Modellvorhaben „Extensivierte Ackerstreifen im Kreis Soest“. LÖBF-Mitteilungen 2/04: 33-38.

Joest, R. (2007): Tagfalter in der Hellwegbörde – Schmetterlinge machen Artenvielfalt sichtbar. ABUinfo 30-31: 24-28.

Joest, R. (2009): Vertragsnaturschutz für Feldvögel in der Hellwegbörde. Natur in NRW 3: 22-25.

Joest, R. (2009): Hilfe für Wiesenweihe, Feldlerche und Co. Zur Wirksamkeit des Vertragsnaturschutzes für die Brutvögel der Hellwegbörde. ABUinfo 31/32: 20-29.

Joest, R. (2010): Die Hellwegbörde. 52 S. Broschüre Herausgegeben vom Kreis Soest.

Landschaftsverband Westfalen-Lippe & Landschaftsverband Rheinland (2007): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln.



Nicht geerntete Getreidestreifen bieten im Winter Nahrung für Rebhühner, Sperlinge und Ammern
(Foto: R. Joest)

Müller, A. & H. Illner (2001): Erfassung des Wachtelkönigs in Nordrhein-Westfalen 1998 bis 2000. LÖBF-Mitteilungen 36-51.

Pott, W., R. Joest & A. Müller (2009): Auf der Durchreise aus dem hohen Norden - Zum Vorkommen des Mornellregenpfeifers (*Charadrius morinellus*) in der Hellwegbörde von 1967-2008. ABUinfo 31/32: 38-47.

* Der Beitrag wurde von Dr. Ralf Joest am 12. Juni 2010 auf der Natur-

schutztagung des Westfälischen Heimatbundes in Bad Sassendorf-Lohne vorgestellt. Der Autor ist Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz (ABU) Biologische Station Soest, Teichstraße 19, 59505 Bad Sassendorf-Lohne, Tel.: 02921-52830, Fax: 02921-53735, E-Mail: rjoest@abu-naturschutz.de

Regierungspräsident von Gescher genoss hohe Wertschätzung

In Münsters Mauritzheide schuf er eine bemerkenswerte Villa mit Park

von Wolfgang Gernert

Der Jurist Alfred Clemens Karl Maria Gescher (1844-1932) bekleidete von 1897 bis 1909 das Amt des Präsidenten der königlich-preußischen Regierung in Münster. Sein Vater war Amtsgerichtsrat in Ehrenbreitstein. Er selbst heiratete 1884 die Tochter des Kommerzienrates Emil Pfeifer aus Köln und hatte mit ihr eine Tochter und drei Söhne. Als kath. Christ nahm er aktiv am kirchlichen Leben in Münster teil. Im Münsterland und darüber hinaus unterstützte Gescher zahlreiche gemeinnützige Vereine. Diese trugen ihm dankbar Ehrenmitgliedschaften an, wie z.B. der Ornis-Verein für Geflügel- und Singvögel-Zucht, ferner der Club Langhaar, der sich einer Regeneration des deutschen Vorsteh-Hundes, „speziell des westfälischen“, widmete. Die Gründung des Vereins zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke und Bestrebungen zur Antialkoholbewegung gehen auf seine Initiativen zurück. Der Männergesangverein von 1897 fand ebenso sein Interesse wie der Bund der Kinderreichen und die 1900 von ihm gegründete „Aktiengesellschaft Kleinbahn Osnabrück-Rheine“. Schließlich war er auch ein Förderer des Sports. So gehörte Gescher lange Jahre dem Vorstand des Westfälischen Reitervereins an und betätigte sich aktiv beim Turnen, Fechten, Schwimmen und Reiten.

Vielseitige berufliche Aufgaben

Seine berufliche Laufbahn begann nach dem Besuch des Gymnasiums in Koblenz (1855-1865) und dem Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten München, Bonn und Berlin. Er wurde 1869 Referendar, 1872 Gerichtsassessor. Eine Anstellung als Friedensrichter, d.h. Einzelrichter 1. Instanz, bekleidete er ein Jahr später in

Waxweiler (Eifel). Zum Staatsprokurator beim Landgericht Köln wurde er 1875 ernannt, vier Jahre später folgte die Ernennung zum Staatsanwalt. Der strebsame Jurist hielt Ausschau nach höheren Herausforderungen. Da erfuhr er 1880, beim Oberpräsidenten von Koblenz sei eine Stelle als Justitiar frei. Doch zu seinem Bedauern war diese soeben neu besetzt worden.

Es ergab sich aber ein ungewöhnliches Angebot im ottomanischen Reich. Ein Bekannter war gerade als Unterstaatssekretär in das türkische Finanz-Ministerium berufen und riet ihm, doch „mit zu den Türken“ zu kommen, die einen Chef der Rechtsabteilung ihres Auswärtigen Amtes suchten. Einige Zeit später kam das Angebot der türkischen Regierung für eine Stelle mit einem Jahresold von 25.000 Francs, zuzüglich mehrerer Monatsgehälter für die Hin- und Rückreisen in den Heimaturlaub. Dies stellte den jungen Juristen vor eine grundlegende Entscheidung. Seine Fragen nach dem Erhalt der deutschen Staatsangehörigkeit und auch seines Status als preußischer Beamter konnte ihm das Justizministerium in Berlin nicht zufriedenstellend beantworten. Fast alle von ihm Befragten rieten von einem solchen Schritt ab, zumal Gescher sich in Preußen durch einen Prozess gegen den Vorstand und Aufsichtsrat der Rheinischen Effektenbank schon einen wohlklingenden Namen erworben hatte. Als im Oktober 1880 feierlich die Vollendung des Kölner Doms begangen wurde, nutzte er die Gelegenheit zu einem Vortrag bei Kaiser Wilhelm I., der aber für ihn enttäuschend war. Gleichwohl wagte er den Wechsel nach Konstantinopel und ließ sich vom preußischen Staatsdienst in den Jahren 1881 bis 1889 als Abteilungschef im Außen-

ministerium beurlauben. Zum Heimaturlaub 1889, der zeitlich nicht konkret begrenzt wurde, bat der Sultan, ihm einige Tauben und Hunde in Deutschland einzukaufen.

Offenbar blieb ihm bei dieser Tätigkeit in Konstantinopel noch Zeit zum Reisen: Im Mai 1882 besuchte er Heinrich Schliemann im alten Troja, dessen Talent für 14 Sprachen er bewunderte. Im Heimaturlaub verrichtete er Dienst in Koblenz als Oberleutnant der Reserve des Feld-Artillerie-Regiments, besuchte 1883 Kaiser Wilhelm bei dessen Kuraufenthalt in Bad Ems und durchschwamm im Sommer mit ein paar Freunden den Bosphorus, was damals für erhebliches Aufsehen sorgte. Im März 1884 war das Reiseziel St. Petersburg, in den beiden folgenden Jahren Syrien, Palästina, Ägypten und Pergamon, 1888 der rumänische Königshof. 1886 besuchte er die Kaiserin Augusta. Deren Leibarzt Dr. Kelten gab ihm auf rheinische Art eine Lebensweisheit mit: „Wie mer jung ware, do hatte mer Zäng, aber do hatte mer nix to biesse, jetzt hamme zu biesse, aber jetzt ham mer kei Zäng“.

Als Gescher nach Preußen zurückkehrte, trug man ihm eine Berufung zum Gouverneur und Landeshauptmann von Neuguinea an; er lehnte dies ab, da sein ältestes Kind, die Tochter Kerimee Martha, gerade erst zwei Jahre alt war. Daraufhin erhielt er eine Stelle als Landrat des Kreises Rees in Wesel.

„Hier konnte ich nach Herzenslust meiner Jagdpassion frönen.“ Seine drei Söhne sind in Wesel geboren worden. Im Cholera-Jahr 1892 wurde Gescher auf Vorschlag des Oberpräsidenten der Rheinprovinz zum „Reichskommissar für die Gesundheitspflege im Rheinstromgebiet“ mit Amtssitz in Koblenz ernannt



Das Landhaus Coppenrath stand bis 1910 an der Mauritzheide.

(Fotos: Archiv Alfred von Gescher, Haselünne)

und sofort nach Berlin zum Reichskanzler Caprivi befohlen. So musste er sich 1893 um 24 aufgetretene Fälle von Cholera auf Rheinschiffen kümmern.

Mandate und Ehrungen

1893/94 gehörte er als deutsch-nationaler Abgeordneter dem Reichstag an. 1894 wurde Gescher als Oberregierungsrat zur Regierung nach Düsseldorf versetzt, zwei Jahre später in das preußische Innenministerium nach Berlin berufen. Am 31. Mai 1897 erfolgte seine Bestellung zum Präsidenten der königlich-preußischen Regierung in Münster. Konrad von Studt, Oberpräsident von Westfalen, führte ihn in dieses Amt ein. Das Jahresgehalt wurde auf 12.000 Mark festgesetzt; dazu kam eine kostenfreie Dienstwohnung.

Am 1. Januar 1900, morgens 9 Uhr, überbrachte ein reitender Bote die Ver-

leihung des erblichen Adels-Titels durch König Wilhelm II. von Preußen. Am 3. Januar 1907 erlitt von Gescher auf dem Prinzipalmarkt einen Unfall. Ein Tram-bahnwagen ergriff ihn und schleifte ihn einige Meter mit. Folge war eine Quetschung des linken Fußes, wovon mehrere Zehen betroffen waren. Den Wagenführer traf keine Schuld. Am 29. Januar konnte er seine Dienstgeschäfte „wieder persönlich wahrnehmen“, wie der korrekte Beamte nach Berlin berichtete. Nach Aussage seiner Enkelin, Margarethe Freifrau von Fürstenberg, ging der Großvater fortan schwer und benutzte einen Stock als Geh-Hilfe.

Der deutsch-konservative Parteifreund Landrat Schulze-Pelkum aus Hamm i.W. fragte bei von Gescher wegen einer Kandidatur im Wahlkreis Tecklenburg an. Zunächst blieb er zurückhaltend: „Ich war 64 Jahre alt, hatte viele Ehrenämter und neu geschaffenen aus-

gedehnten Grundbesitz, der mich mit Kultur- und Betriebsfragen überlastete. Als ich schließlich doch zusagte, war das Motiv die christliche Schule als innenpolitisches Glaubensbekenntnis.“ Der Minister des Innern in Berlin erklärte diese Kandidatur für „unerwünscht“. Doch trotz des Drucks von oben blieb er standhaft bei seiner Kandidatur. Am 18.6.1908 wurde von Gescher im Wahlkreis Tecklenburg zum Mitglied des Landtages gewählt.

Bei Vollendung des 65. Lebensjahres entließ der Oberpräsident von Westfalen ihn am 28.12.1909 zum 1.1.1910 aus dem Staatsdienst mit Pensionsanspruch; dieser wurde auf monatlich 10.542 Mark festgesetzt. Rückblickend urteilte der Pensionär in seinen „Erinnerungen“: „Meine Zeit in Köln war die fröhlichste, meine Zeit in der Türkei die interessanteste, meine Zeit in Wesel die glücklichste.“



Vorderansicht der Villa Gescher

Im Laufe seines beruflichen Wirkens erhielt von Gescher eine Reihe von Auszeichnungen. Die Universität Münster, deren Förderer er war, ernannte ihn zum Ehrendoktor. Selbstverständlich wurde ihm die Erinnerungsmedaille anlässlich des 100. Geburtstages von Kaiser Wilhelm I. am 3.7.1897 zuteil. Seine Majestät der Kaiser und König ernannte ihn anlässlich seiner Anwesenheit in der Provinz Westfalen zum „Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat“. Bei seiner Pensionierung folgte der königliche Kronen-Orden II. Klasse mit Stern. Von Gescher starb nach einem abwechslungsreichen Leben am 29. Oktober 1932 im 89. Lebensjahr. Er wurde unter erheblicher Anteilnahme auf dem Friedhof St. Mauritz in Münster beigesetzt. Nachrufe würdigten seine hervorragenden Eigenschaften und seinen Charakter, sein vornehmes Wesen, die soziale Aufgeschlossenheit und seine lebenswürdige Menschlichkeit.

Villa und Park hinterlassen Spuren bis in die Gegenwart

Als Gescher zum königlich-preußischen Regierungspräsidenten von Münster bestellt worden war, erwarb er in St. Mauritz am Stadtrand von Münster das Landhaus Coppentrath mit Nebengebäuden, 4 ha groß. Laut LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen entstand dieses Landhaus wohl im frühen 19. Jahrhundert, etwa zwei Kilometer nordöstlich der Altstadt im Amt St. Mauritz. Im Juni 1898 bat der neue Hausherr den Minister des Inneren in Berlin um Entbindung von der Residenzpflicht:

„Ich beabsichtige, in den Sommermonaten mit meiner Familie (dort) zu wohnen. Da das Gut an der Stadtgrenze, etwa drei Minuten davon entfernt, aber immerhin im Gebiete einer anderen Gemeinde liegt, so beantrage ich eine

ausdrückliche Genehmigung, meinen zeitweisen Aufenthalt dorthin zu verlegen.“

Das wurde ihm schon bald erlaubt, allerdings unter dem „Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs“. In einem Stadtplan von Münster aus dem Jahre 1905 ist die Besetzung im Gegensatz zu früheren Darstellungen nicht mehr als „Haus Coppentrath“, sondern als „Haus Mauritzheide“ vermerkt.

Nach seiner Pensionierung zum 1.1.1910 ließ von Gescher das Landhaus abreißen. An seine Stelle errichtete er eine prächtige Stadtvilla mit Park und Garten. Seine Enkelin, Margarethe Freifrau von Fürstenberg, erinnert sich:

„Seit meiner Einschulung in Düsseldorf 1927 erlebte ich alle Schulferien bei meinem Großvater in der Mauritzheide. Es war ein sehr großes Haus mit Tür-

men, Balkon und Säulen, aus Ziegelsteinen errichtet, die Laibungen aus Sandstein. Das Haus wurde zwar mit einem „Rose“-Ofen beheizt, aber es blieb immer kalt! Eine große Auffahrt mit einem Rondell führte zum Eingang. Das Haus lag in einem Wald und wies eine Insel mit griechischem Tempel auf, zu dem zwei weiße Holzbrücken über die Gräfte führten. Mein Großvater war ein Pferde- und Garten-Freund ...“

Auch heute noch erweckt der Park Anerkennung und Bewunderung. Das LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur beschreibt die von Gescher neu errichtete repräsentative Villa als zweigeschossig mit Mansarddach, „vermutlich nach Plänen des Regierungsbau-meisters Alfred Hensen“. Sie habe sich durch einen mächtigen Portikus mit vier Säulen im Süden und zwei turmartigen Anbauten an der Gartenseite im Norden ausgezeichnet. Die beiden Wirtschaftsgebäude des vorherigen Landhauses Coppenrath seien erhalten geblieben und flankierten das neue Hauptgebäude aus südlicher Richtung.

1909 und 1910 fertigte die Firma Körner und Brodersen in Berlin-Steglitz Entwürfe für einen Garten an, die vom Königlichen Gartenbaudirektor Albert Brodersen (1857-1930) stammen. Die Pläne Brodersens sind nach Einschätzung des LWL wohl größtenteils in der dargestellten Form zur Ausführung gekommen. Der Hof wurde durch ein großes ovales Schmuckbeet dominiert. Ein ausgedehnter Obst- und Gemüsegarten, Frühbeetkästen und Gewächshaus hinter dem östlichen Wirtschaftsgebäude angeordnet. Im Norden gab es einen geometrischen Ziergarten auf einer Gartenterrasse. Bis heute wird die gärtnerische Gestaltung der großzügigen Gesamtanlage durch zahlreiche Altbäume bestimmt.

Das sind besonders Buchen, Platanen, eine 21 Meter hohe Linde, Eiben sowie Ilex und Rhododendron. Die Stadt Münster hat sie in einer ordnungsbehördlichen „Verordnung zum Schutz von Naturdenkmälern...im Geltungsbereich der Bebauungspläne...“ vom 3.4.2001 enumerativ aufgeführt.



Liebe zum Detail verrät die Gartenansicht des Hauses

Nach Aussage von Marika Maurer geb. Stevens, einer früheren Nachbarin von Haus Mauritzheide, lebte zuletzt allein noch „Tante Martha“ in dem großen Anwesen. Danach verfiel es mehr und mehr. Der Münsterische Anzeiger dokumentierte dies 1973 mit einer Fotogalerie auf einer Seite; der Niedergang der Villa war unaufhaltsam, nachdem sich dort Stadstreicher aufgehalten hatten. Im gleichen Jahr wurde das Haus dann abgerissen.

Der LWL bezeichnet die Anlage als „verwildert“, die wesentlichen Gartenstrukturen seien aber noch heute zu erkennen. Bei einer beabsichtigten Neubebauung der Anlage „sollten die historischen Gartenelemente und Strukturen erhalten bleiben“. – Lange Jahre verwaltete der Orden der Clemensschwestern das Grundstück, bis es im Jahre 2006 von der Wohn- und Stadtbau Münster – einem Wohnungsunternehmen der Stadt – erworben wurde. Der Flächennutzungsplan sieht hier den Bau von Seniorenwohnungen vor, was langfristig umgesetzt werden soll. Wün-

schenswert wäre es, bis dahin den historischen Park als öffentliche Grünfläche freizugeben.

Literatur und Quellen

Alfred von Gescher: Lose Blätter – Erinnerungen aus meinem Leben, Münster: Fahle 1926.

Gert Gröning/Joachim Wolschke-Bulmahn, Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Berlin-Hannover 1997, S. 53.

LWL – Gärten und Parks: <http://www.lwl.org/ParkUndGartenanlagen/LWL-Dokumente/218.htm>

Staatsarchiv NRW, Abt. Münster: Personalakten Gescher/von Gescher, 4 Bände (G 11)

Münsterische Zeitung vom 4.6.1973: Nachruf auf ein altes Haus: Haus Gescher am Schiffahrter Damm

VO zum Schutz von Naturdenkmälern innerhalb der im Zusammenhang bebauter Ortsteile und des Geltungsbereiches der Bebauungspläne im Gebiet der Stadt Münster vom 3.4.2001. In: Amtsblatt der Stadt Münster 2001

Gespräche mit Margarethe Freifrau von Fürstenberg, Haus Maria Trost, Münster; Frau Marika Maurer geb. Stevens, Münster; Geschäftsführer der Wohn- und Stadtbau GmbH, Münster

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Von Jurten und Flechthecken

Unter dem Titel „Auf diese Hölzer können Sie bauen“ lud der Westfälische Heimatbund seine Aktiven in seiner Jugendarbeit zu einem Seminar auf den Jugendhof Vlotho ein. Vom 28. – 30. Mai lernten die Teilnehmer den Bau einer Jurte und das Anlegen einer „Nieheimer Flechthecke“. Beide traditionellen Techniken sind so einfach und praktisch und doch so weit von unserem Alltag entfernt. 5000 Kilometer Luftlinie liegen zwischen Münster und Bishkek, der Hauptstadt von Kirgisistan, einem der Staaten wo man auch heute noch die Jurten nutzt. Bereits auf der berühmten Chinakarte des Kartographen Abraham Ortelius aus dem Jahre 1584 sind mehrere mongolische Jurten dargestellt.

So entstand aus Weidenzweigen das Gerüst einer Jurte, einem Nomadenzelt, wie es in West- und Zentralasien Verwendung findet. Dort zieht es die sogenannten Sommernomaden in den warmen Monaten mit ihren Herden in die kargen Weidegründe der asiatischen Steppe und Berge. Das Modell, das während des Seminars entstand, hat einen Durchmesser von ca. 2,50 m, bei einer Stehhöhe von max. 1,80 m. Dank der fachgerechten Anleitung von Christoph Kröger (Jugendhof) und Udo Klose (LAG Kunst und Medien) gelang der Bau auf Anhieb und machte den Teilnehmern Mut, diese Technik vor Ort in den Heimatvereinen auch zu realisieren. In einem weiteren Arbeitsschritt folgt im nächsten Seminar noch die Abdeckung mit Plane oder Stoffbahn, ursprünglich wird die Jurte mit Filzbahnen wetterfest abgedichtet. Eine Lage Filz ist etwa 1 bis 2 cm dick und hat die Isolierfähigkeit einer 6 cm dicken Ziegelwand. Durch das Auflegen von mehreren Lagen Filz ist auch im Winter die Raumtemperatur angenehm. Die Jurte kann von einer 4- bis 6köpfigen Familie in deutlich weniger als einer Stunde zerlegt und auch wieder aufgebaut werden. Die Weidenlatten lassen sich scharnierartig zusammendrücken und nehmen beim Trans-



Die frisch geschnittenen Weiden werden geschält
(Fotos: Ulrich Sprenger und Werner Gessner-Krone)



Das aus Weiden gefertigte Scherengitter wurde mit Lederstreifen zusammengehalten. Diese sind hier durch eine Perlonschnur ersetzt worden

port nur wenig Platz ein. Ein idealer zusätzlicher Raum für die Jugendarbeit der Heimatvereine.

Eine zweite Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Bedeutung und der Anlage der „Nieheimer Flechthecke“, die heute hauptsächlich noch in Nieheim (Kreis Höxter) und Umgebung zu finden ist. In früheren Zeiten diente sie in vielen

Regionen als „lebender Zaun“ zwischen Weideflächen und Ackerflächen und als Lieferant für Brennholz, Haselnüsse und Futter für das Vieh. Historische Quellen belegen das Vorkommen schon für das Jahr 1650. Die größte Verbreitung hatte sie um 1900. Jeder Bauer konnte ohne viel Materialeinsatz und ohne zusätzliche Ausgaben seine Felder und Gärten

Die Dachkonstruktion mit einem Dachkranz ist die größte Herausforderung bei der Herstellung





Die provisorische Dacheindeckung bot bei der Präsentation schon genügend Schutz gegen den Regen

einzäunen. Weiden und Haselsträucher standen auf den eigenen Flächen zur Verfügung. Was man gebraucht war Arbeitskraft und die Kenntnisse der Vorfahren, um einen kostenlosen Zaun zu errichten. Die Fertigstellung klingt sehr einfach. Hasel pflanzen, einige Jahre warten und dann die gewachsenen Triebe der Hasel in drei Etagen mit frischen Weidenschösslingen zusammenbinden. Das überflüssige Holz dient als

Brennholz und die gut gewachsenen Äste als Werkzeugstiel oder Spazierstock. Selbst das frische Laub und die jungen Triebe erfüllten bei der Versorgung der Tiere ihren guten Zweck. Durch die Entwicklung der Landwirtschaft wurden Flechthecken in den letzten 50 Jahren immer mehr durch Drahtzäune ersetzt oder wuchsen zu Feldhecken aus. Nicht der Faktor Material, sondern der Faktor Zeit, Arbeitsproduktivität und das man-

Die hintere Abgrenzung des Paderborner Dorfes zur Weide ist eine gut geflochtene „Nieheimer Flechthecke“



gelnde Know-how führten zu dieser Entwicklung. Viele Zeitgenossen erfreuen sich aber wieder an dieser alten Kulturtechnik und setzen sich gerne dafür ein. Auch heute noch – und teilweise in verstärktem Maße – trägt die Nieheimer Flechthecke zur ökologischen Stabilität der Landschaft bei und ist daneben ein reizvolles, optisches Gliederungselement. Unter der Leitung von Ulrich Pieper (stellvertretender Kreisheimatpfleger Höxter) besuchten die Seminarteilnehmer zunächst das Freilichtmuseum Detmold, um dort an einer bereits angelegten Haselhecke das Beschneiden und Flechten in drei Etagen (mit jeweils ca. 60 cm Abstand) mit Weidenzweigen zu lernen. Schließlich wurden die Stecklinge für eine Neuhecke auf dem Gelände des Jugendhofs eingesetzt und angegossen. Die Pflege dieser neuen Flechthecke wird in den kommenden Jahren während der Jugendseminare des Westfälischen Heimatbundes stattfinden.

Im Abendprogramm des Samstags wurde ein Film über die heutigen Lebensbedingungen in den zentralasiatischen Ländern gezeigt. Helene Walter hat den Erwachsenen und Kindern jeweils eine passende Geschichte aus Kirgisistan, ihrer Geburtsheimat, vorgetragen. Vor 15 Jahren gehörte sie übrigens auch schon mal zu den Teilnehmern des Jugendseminars. Heute ist sie frisch gebackene Grundschullehrerin.

Ulrich Pieper erklärt den Aufbau der Flechthecke





Ein „ordentlicher“ Weidenknoten hält die Äste der Hasel zusammen



Vater und Sohn binden einige Haseläste zusammen und bringen die Flechthecke in Form

Eingeladen zu diesem Seminar hatte der Westfälische Heimatbund, um die Aktiven in der Jugendarbeit mit neuen Anregungen und Impulsen zu unterstützen. „Wir lernen hier direkt für die Arbeit vor Ort“, so Werner Gessner-Kro-

Herr Budde vom Heimatverein Löhne setzt mit tatkräftiger Hilfe die letzte Pflanze der künftigen „Nieheimer Flechthecke“ auf dem Gelände des Jugendhofes



ne (Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes in Münster). Zusammen mit Ulrich Sprenger organisiert er seit Jahren erfolgreich diese Weiterbildungen zur Förderung der Jugendarbeit. Jeder der Interesse hat, sollte sich für das nächste Seminar „Wir beleben die Jurte“ vom 24. – 26. September 2010 beim Westfälischen Heimatbund melden.

„Von der Lippe bis zum Haarstrang“

Ein anspruchsvolles Thema hatte das letzte Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes. Die Tagung fand in den Räumlichkeiten der Biologischen Station der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz (ABU) in Bad Sassendorf-Löhne im Kreis Soest statt. Helmut Bleilefens, stellvertretender Bürgermeister von Bad Sassendorf, begrüßte die Seminarteilnehmer und den Westfälischen Heimatbund in der Gemeinde und im Gebiet der Soester Börde. Der Kreis erstreckt sich von der naturräumlichen Einheit der Münsterländer Bucht im Norden, über die Hellwegbörde bis in das Mittelgebirge im Süden und zeigt damit sehr unterschiedliche natürliche Gegebenheiten beim Relief, der Biolo-

gie, den Böden und dem Klima. Peter Sukkau, Kreisheimatpfleger des Kreises Soest, gab in seinem Grußwort eine kurze Einführung in die Geschichte Löhnes, ehemals der Verwaltungssitz der Oberbörde. Seit alters her nannte man Löhne „das Reiche“ und rühmte es als eines der wohlhabendsten Dörfer der Soester Börde.

Dr. Henning Vierhaus, Leiter der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes und Vorsitzender der ABU von 1977 bis 2007, erläuterte den Themenschwerpunkt des Seminars. Die Geschichte der Kulturlandschaft stand im Mittelpunkt des ganzen Wochenendes. Von den Anfängen der Besiedlung mit den ersten Einflüssen des Menschen auf die Kulturlandschaft bis zur heutigen großräumigen Umgestaltung und Renaturierung der Lippe wurde versucht, ein vollständiges Bild der Kulturlandschaft aufzuzeigen. Schwerpunkte wurden dabei auf den Landschaftsraum des Lippetales und der Soester Börde gelegt.

Ingo Pfeffer, Mitarbeiter der Kommunalen Archäologie in Soest, stellte die Besiedlungsgeschichte in der Soester Börde seit der Altsteinzeit vor. Die frühe bäuerliche Nutzung in der Börde war wohl zur Zeit der sogenannten „Linienbandkeramikerkultur“ um ca. 5500 v. Chr. Es handelte sich dabei um eine altsteinzeitliche Kulturgruppe in Mitteleuropa. Der Name leitet sich von der charakteristischen Verzierung der Keramikgefäße aus Bandmustern mit runden und eckigen Spiralbögen ab. Ingo Pfeffer stellte die archäologischen Gliederungen von der Steinzeit über die Bronzezeit und die Eisenzeit bis in das Mittelalter mit den dazugehörigen Kulturgruppen und Lebensformen in der Soester Börde vor.

Auf die Geschichte der Lippe ging Ulrich Detering von der Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung Wasserwirtschaft, ein. Als das damalige Staatliche Umweltamt Lippstadt sich im Rahmen des landesweiten Gewässerauenprogramms mit der Lippe beschäftigte, ging es zunächst darum, Erkenntnisse über dieses Gewässer zu bekommen, die über das Wissen einer Generation hinausgehen. Die Lippe ist ein überwiegend sandgeprägter Tieflandfluss. Bei einer Lauflän-



Unbefestigte jungsteinzeitliche Siedlung der Linienbandkeramik aus der Zeit von 5500 – 4900 v. Chr. (Abbildung aus Ernst Probst, Deutschland in der Steinzeit. München 1999)

ge von 220 km, längster Fluss in NRW, wird nur ein Höhenunterschied von 114 m überwunden, wovon 47 m schon auf

den ersten 80 km liegen. Dies hat ein mittleres Gefälle von nur 0,5 ‰ zu Folge. Vor der Weichsel-Kaltzeit (vor ca.

11500 – 11000 Jahren) war die Lippe der Oberlauf und Teil der Ur-Ems. Mit den Schmelzwässern hat es am Ende der Eiszeit einen Durchbruch in die schon bestehende Untere Lippe gegeben und damit eine Entwässerung in den Rhein. Quellflüsse der Lippe durchfließen ein verkarstetes Kalkgebiet mit klüftigen Schichten der Oberkreide, in der Westfälischen Bucht strömt die Lippe teilweise durch Löss- oder Sandablagerungen abgedeckte Schichten des Emschermergels und in ihrem Unterlauf das Niederungsgebiet der Rheinebene. Die Lippe war im natürlichen Zustand ein typischer Tieflandfluss mit einem flachen, aber sehr breiten Profil. In einer Darstellung des Gefechtes bei Spellen am 20. September 1595 im Bereich der Mündung der Lippe in den Rhein fliehen die geschlagenen Truppen mit schwerer Rüstung durch die flache Lippe, welche mit 140 m um ein Mehrfaches breiter war als heute. Für eine verbesserte Schifffahrt wurde in den nächsten Jahrhunderten, soweit technisch möglich, die Lippe verändert. Der Wunsch nach einer Kanalisierung der Lippe bestand noch eine sehr lange Zeit und die Erhaltung der Schifffbarkeit

Idealtypische Rekonstruktionszeichnung von Befestigungsanlagen aus der Michelsberger Kultur aus der Zeit um 4000 – 3500 v. Chr. aus der Luft. Rechts im Vordergrund ist eine Sporenbefestigung und links im Hintergrund ein Erdwerk zu sehen (Abbildung aus Peter Glüsing, Geländeprospektion in jungsteinzeitlichen Erdwerken Ostwestfalens in: Westfälisches Museum für Archäologie (Hrsg.), Hinter Schloß und Riegel. Münster 1997, nach einem Original von G. Torsello, Paris)





Abb. 109: Das Gefecht bei Spellen am 2. September 1595.

Gefecht bei Spellen am 12. September 1595

(Archiv der Bezirksregierung Arnsberg)

stand noch im Lippegesetz von 1926 und wurde erst mit der Novellierung von 1990 aufgegeben. Die Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsverhältnisse mit der Begradigung des Flusses, aber auch die Wasserentnahme für die Trinkwasserversorgung, die Industrieanlagen, die Kraftwerke und die Einleitung von Abwasser veränderten die Qualität des

Flusses. Mit der Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion in der Lippeau verschwand die natürliche Vielfalt des Flusses. Es gab keine Sandbänke und Tiefenkolke mehr. Das dauerhaft befestigte eintönige Profil des Flusses bot keine Lebensräume mehr. Die Lippe grub sich nur noch in die Tiefe, sogar so stark, dass Wehre gebaut werden

Uferausbesserung an der Lippe

(Archiv der Bezirksregierung Arnsberg)



Uferausbesserung an der Lippe

mussten, um in trockenen Jahren noch genügend erreichbares Wasser für das Getreide zu haben. Im Rahmen des Lippeaueschutzprogramms arbeitet man daran, die Lippe mit der Aue in Teilbereichen wieder naturnah zu gestalten bzw. die Voraussetzungen für eine weitere natürliche Entwicklung zu schaffen. Voraussetzung für die geplanten Maßnahmen war der Ankauf der erforderlichen landwirtschaftlichen Flächen. In der Klostermersch bei Lippstadt-Benninghausen waren 1985 nahezu alle Auenflächen Acker oder Intensivgrünland. Der Ankauf der Flächen wurde von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung, dem Land Nordrhein-Westfalen und ein Teil vom dem Kreis Soest vorgenommen. Die Lippe erhielt dort wieder ein naturnahes Profil. Die eingeschnittene Sohle wurde um 2 m aufgehöhht und von 13 auf rund 45 m verbreitert. Da fast kein Sandkorn an der gleichen Stelle blieb, hatte man durchaus Angst um die Fischfauna. Die alten Flutrinnen wurden wieder an das Flusssystem angeschlossen und die zu Winterdeichen angewachsenen Uferreihen mit Durchlässen versehen. Die mit Elektrofischung überprüfte Fischfauna zeigte jedoch schon ein Jahr nach der Umbaumaßnahme eine Dichte von 600 Individuen (alle Arten) auf einer Strecke von 100 m. Lebte vor der Renaturierung nur ein sehr kleiner Bestand des gefährdeten Steinbeißers im Schleusenkanal unterhalb des Benninghauser Wehrs, so bewohnen heute wieder mehrere 100 Steinbeißer die Lippe in Höhe der Klostermersch. Frau Dr. Margret Bunzel-Drüke, ABU, machte in ihrem Vortrag zur Renaturierung der Lippeau deutlich, wie kompliziert die Zusammenhänge im Lebensraum Lippeau sein können. So kam die Quappe nach der Renaturierungsmaßnahme sowohl in renaturierten wie auch in ausgebauten Gewässern vermehrt vor. Die erwachsene Quappe hält sich gerne im Prallhang von schnell fließenden Gewässern zwischen den Steinen auf, also auch in ausgebauten Gewässern. Im Winter sucht der Fisch die Nebenbäche und Flutrinnen auf, um dort abzulaichen. Die kleinen, 4 mm langen Larven brauchen im Frühjahr sehr flache Gewässer ohne Fressfeinde, um in dem geschützten Bereich zu Jung-



Technischer Ausbau zwischen 1950 und 1975

(Archiv der Bezirksregierung Arnsberg)

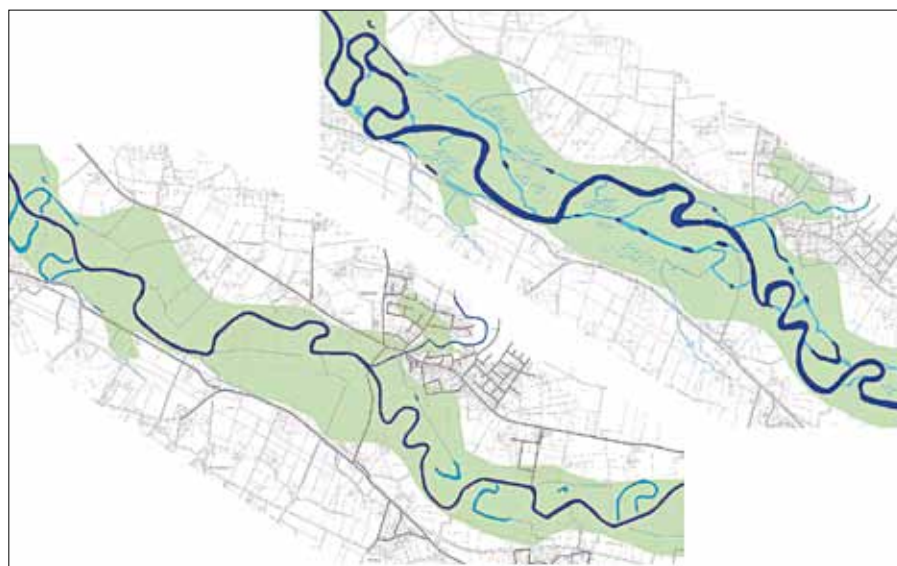
fischen heranzuwachsen. Dafür sind die Tümpel in der häufig überschwemmten Aue geeignet. Die Quappe braucht also eine intakte Vernetzung von Fluss und Aue, um bei ihrer komplizierten Biologie eine dauerhafte Überlebenschance zu haben. Aber auch wirbellose Tierarten, Amphibien und Vögel profitieren von der renaturierten Aue. Matthias Scharf, Mitarbeiter der ABU, führte die Seminarteilnehmer in die Hellinghauser Mersch. Dieses, über 260 Hektar große Naturschutzgebiet ist auf 70 Hektar ein Naturentwicklungsgebiet. Die ABU versucht mit Taurusrindern (eine auerochsenähnliche Rückzüchtung) und Konikpferden (eine ursprüngliche, polnische Rasse mit Wildpferdblut) eine natürliche Auenlandschaft nachzuahmen. Die Tiere

„ersetzen“ die ursprünglich in der Aue vorkommenden Pflanzenfresser, wie Biber, Rothirsch, Auerochse oder Elch. Da-



Lippeaue naturnah – fern (alle nicht benannten Fotos: Werner Gessner-Krone)

Luftbild einer Überschwemmungsphase mit aufgestautem Bereich vorn und geöffnetem Deich hinten.



Den zweiten großen Bereich des Seminars „Naturschutz in der Agrarlandschaft“ stellt Dr. Ralf Joest von der ABU vor. Die Hellwegbörde ist das wichtigste Brutgebiet der Wiesenweihe und des Wachtelkönigs in NRW. Von den 40 in NRW und 450 in der BRD vorkommenden Paaren sind 20 bis 40 in der Hellwegbörde zu finden. Bei den scheuen, in deckungsreicher Vegetation lebenden Wachtelkönigen kommen 30 bis 80 Paare der 275 in NRW und 1650 in der BRD vorkommenden Paare in der Hellwegzone vor. Beide Vogelarten sind stark gefährdet und stehen stellvertretend für zum Teil stark gefährdete an-



Interessierte Beobachter



Koniks

dere Brutvogelarten und auch Bestände von rastenden und überwinternden Arten. Die ursprünglichen Lebensräume der Niedermoore und Flussauen sind weitestgehend verschwunden und die Agrarlandschaft ist zu einem, wenn

Warten auf die Wiesenweihe



auch anders gearteten, Ersatzlebensraum geworden. Auf der sonntäglichen Exkursion in die Hellwegbörde und auf dem Haarstrang mit Dr. Ralf Joest präsentierten sich die Wiesenweihen dem Beobachter. Die Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes zur Verbesserung der Lebensbedingungen charakteristischer Arten der Feldlandschaften, wie Begrünung von Stilllegungen oder Ackerrandstreifen, doppelter Saatreihenabstand, Anlage von Lerchenfenstern, Anbau von Wintergetreide mit Ernteverzicht, angepasste Pflege von Wegerändern und bearbeitungsfreie Schonzeiten sowie der Verzicht auf Insektizide und Düngung machen Hoffnung auf die Erhaltung des Lebensraums von Feldlerche und Co. Der Vortrag von Dr. Ralf Joest ist als Leitartikel auf der Seite 1 nachzulesen.

Dorfflora und Kalkhalbtrockenrasen im Kreis Höxter

Erst seit Beginn der 70er Jahre hat sich das Interesse des Naturschutzes dem besiedelten Raum zugewandt. Vor 16 Jahren haben Heinz Lienenbecker und Uwe Raabe das Buch „Die Dorfflora Westfalens“ geschrieben. Besonders in den Dörfern hatte die Verarmung des Arteninventars ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Am Samstag, den 10. Juli informierte sich die Fachstelle Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes über die heutige Situation der Dorfflora. Uwe Raabe vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz in Nordrhein-Westfalen (LANUV/NRW) führte zusammen in Ottenhausen zusammen mit Heribert Gensicki vom Heimatverein durch das Bundesgolddorf und „Ökologisches Dorf der Zukunft 1992-1997 von NRW“. In Ottenhausen ist die Durchgrünung des Dorfes mit großen Bäumen und vielen einfach gestalteten Grasflächen ausgesprochen bemerkenswert. Wie sich beim Rundgang zeigte, stimmt dort das Motto „Weniger ist oft mehr“. Der Straßenraum ist ohne Gehwege mit Bordstein gestaltet, die Mauerfüße sind nicht mit Pflaster versiegelt, viele ehemals geteerte und gepflasterte Flächen sind rückgebaut und lassen wieder ein wenig Spontanvegetation zu. Selbst das als Siedlungszeiger und Kulturbegleiter bekannte Schöllkraut, *Chelidonium majus*, ist schon selten geworden und kommt in den Dörfern des Münsterlandes kaum noch vor. An einer sanierten Hofmauer wurden die Erfolge eines behutsamen Vorgehens deutlich gemacht. Auch wenn die sengend heiße Sonne auf die Mauer scheint, trotzen der Braunstielige Streifenfarn, der Blasenfarn, der Fingersteinbrech, der Gelbe Lerchensporn, die Mauerraute und einige Moose, Flechten und Pilze den schwierigen Lebensbedingungen. Sanierte Mauerabschnitte sind durch die benachbarten Pflanzen wiederbesiedelt worden. Eine fachgerechte Ausbesserung der Kalk- und Sandsteine, z. B. mit Kalkmörtel, erleichtert den Pflanzen die Wiederansiedlung und schafft Lebensraum. Die „Allerweltsart“ der vergangenen Jahrhunderte, die Wegemalve (*Malva*



Dörflich gestaltete Straße mit Wasserrinne und Rasenbanquett

(Fotos: Werner Gessner-Krone)

neglecta), ist heute sehr selten noch in Dörfern anzutreffen. Die Malve kam auf nährstoffreichen Flächen, besonders auf Hühnerhöfen, Schweineweiden oder an den unversiegelten Füßen von Mauern vor.

Ähnlich schlecht ist es um den Bestand des „Guten Heinrichs“ (*Chenopodium bonus-henricus*) in den Dörfern bestellt. Im Münsterland ist er fast ganz verschwunden, im Sauerland sehr selten geworden und im Hellweg sowie im Weserbergland gibt es nur noch einige wenige Fundstellen. Der Botaniker Konrad Friedrich Ludwig Beckhaus, verstorben 1890 in Höxter, war einer der besten Kenner der westfälischen Flora seiner Zeit. Er schrieb zum Vorkommen des „Guten Heinrichs“: „nicht überall häufig“. Die Pflanze ist gut nährstoffverträglich aber nicht zwingend auf große Nährstoffmengen angewiesen, wuchs früher an Misthaufen und Jauchegruben, kommt gewöhnlich nicht in der freien Landschaft vor und kann ein häufiges Mähen nicht vertragen. Seitdem der Fundort in Ottenhausen bekannt ist und die Anlieger darüber informiert sind, hält sich dieses Vorkommen und wird bei dem sommerlichen Mähen ausgespart. Leider hat sich der Bestand aber auch nicht vergrößert.

Frank Grawe von der Landschaftsstation im Kreis Höxter und Ulrich Pieper vom

Heimatverein Nieheim begleiteten die Teilnehmer nach Nieheim. Dort wurden schöne Bestände der Grünen Nieswurz, früher als Heilpflanze kultiviert, an der Friedhofsböschung vorgestellt. Der steile Hang wurde bis in die 90er Jahre mit Ziegen beweidet und wird heute einmal im Jahr gemäht. Uwe Raabe machte auf die dort vorkommende Moschus- oder auch Zimterdbeere aufmerksam. Heute gibt es wenige Vorkommen von dieser bereits im 17. Jahrhundert in Kultur genommenen Pflanze. Die zweihäusige Pflanze (weibliche und männliche Exemplare) hat wesentlich größere Blätter als die Walderdbeere. Die Fruchstiele sind abstechend behaart.

Nieheim wäre nicht Nieheim ohne die Nieheimer Flechthecke. Ulrich Pieper stellte dieses Kulturlandschaftselement von europäischem Rang vor. Ihre größte Verbreitung hatte sie um 1900. Die erste historische Quelle gibt es aus dem Jahre 1650. Durch das beherzte Zupacken einiger Nieheimer sind heute wieder 18 Kilometer dieser Flechthecke in der Nieheimer Landschaft zu betrachten. Beeindruckend war der Besuch des 26 Hektar großen Naturschutzgebiets Wenkenberg. Auf der Südwestflanke des Holsterberges gelegen, ist er überwiegend von Wald und Gebüsch bestanden, welche aus ehemaligem Kalkmagerrasen hervorgegangen sind. Die östlich gele-

gene größere Parzelle einer Fettweide wird heute wieder mit Schafen beweidet und von einem Pflgetrupp mechanisch nachbehandelt. Welche Extreme auf diesem Standort von Pflanzen ertragen werden, haben die Teilnehmer bei 36 °C Lufttemperatur selber erfahren. Der kalkhaltige Boden soll Maximaltemperaturen von 70 °C erreichen. Die Pflanzen des Kalkhalbtrockenrasens sind durch ein gutes Wurzelsystem, durch eine die Reflexion erhöhende Behaarung und durch die bei der Verdunstung von ätherischen Ölen entstehende Verdunstungskälte an die hohen Temperaturen und an die schlechte Wasserversorgung auf dem Muschelkalkboden angepasst. Die teilweise aus dem Mittelmeerraum während der letzten Warmzeit eingewanderten Arten sind zum Teil sehr selten und stark gefährdet. Es kommen allein von der Gattung der Enziane der blau blühende Kreuzenzian, der lila blühende Deutsche Enzian und der bläulich blühende Fransenzian vor. Sechs verschiedene Orchideen, das Zittergras, der Wundklee und auch die Skabiose Glockenblume sind auf der Fläche zu finden. Viele Insekten sind von den Wirtspflanzen abhängig. So legt der Kreuzenzianameisenbläuling auf der benannten Wirtspflanze seine Eier ab. Die Jungraupen werden von Ameisen der Gattung *Maculinea adop-*

Uwe Raabe stellt die Mauervegetation vor





Blick vom Wenkenberg ins Tal

tiert und leben in den Ameisennestern bis der Bläuling schlüpft. Durch diese hochkomplizierte Lebensweise sind die Arten bei Eingriffen in den Lebensraum sehr stark gefährdet.

Nach der Exkursion war die Fachstelle in das „Sackmuseum“ des Nieheimer Heimatvereins eingeladen. Nach dem Referat von Uwe Raabe zum Thema „Wie gut geht es dem Guten Heinrich? – Zur Flora der Dörfer –“ ergab sich eine angeregte Diskussion zum weiter fortschreitenden Rückgang der dorftypischen Pflanzen. Die erste Maßnahme zur Erhaltung der Arten ist die Aufklärung der Bevölkerung, um eine unwissentliche Vernichtung der Arten zu verhindern. Dazu muss die Sensibilität der Bevölkerung erhöht werden. Eine Möglichkeit dies zu erreichen, besteht über die Beratung durch die Kommissionsmitglieder des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“. Bei Dorfbegehungen sollten auch Fachleute eingeladen werden, die über kleinere Fachexpertisen die Bedeutung einzelner Arten und Biotope vermitteln. Besonders die Ruderalflora hat im Dorf keine Lobby. Kleine Artenwettbewerbe nach dem Motto „In welchem Dorf kommen noch diese fünf ausgewählten Arten vor?“ können die Alleinstellungsmerkmale der Orte fördern. Die zweite Maßnahme, die der Erhaltungskultur und die mögliche künstliche Verbreitung der Samen, war in der

Diskussion umstritten. Da die Frage der Ursprünglichkeit an einem Standort oft nicht eindeutig zu belegen ist, kann es durch die Ansammlung an anderen Orten zur Florenverfälschung kommen. Die Förderung der Flora über das im Boden vorhandene Samenpotential ist eindeutig vorzuziehen und die Erhaltungskultur nur der allerletzte Ausweg. Als dritte Maßnahme müssen ökologisches Fachwissen und Pflegehinweise für einzelne Arten an die örtlichen Raum- und Stadtplaner und die Angestellten des örtlichen Bauamtes weitergegeben werden, damit dieses Berücksichtigung bei

Mückenhändelwurz



den weiteren Planungen und Pflegeeinsätzen findet.

Jüdische Genealogie in der Forschung

Bislang nur geringe Beachtung in Deutschland findet die jüdische Genealogie, obwohl international das Engagement zur Erforschung jüdischer Familiengeschichte lebendig und vernetzt ist, sagen die Forscher vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. Und möchten das ändern. Dazu bieten sie das 7. Detmolder Sommergespräch an, das am Mittwoch, 1. September, im Landesarchiv NRW, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, in Detmold stattfindet. An diesem Tag werden die Bedeutung von Familie und Genealogie, von Herkunft, Ehe und Vererbung in der jüdischen Kultur sowie die Dokumentation des Personenstandes von Personen jüdischen Glaubens aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Im Zentrum der verschiedenen Vorträge stehen die Besonderheiten bei der Erforschung jüdischer Biografien und Familien. Zum Beispiel die verstreute und lückenhafte archivarische Überlieferung sowie politische und psychologische Aspekte jüdischer Familienforschung nach dem Holocaust. Außerdem werden die für die jüdische Genealogie einschlägigen Bestände der Abteilung Ostwestfalen-Lippe des Landesarchivs NRW in

Detmold vorgestellt. Insbesondere die rund 900 Personenstandsregister zu Juden und Dissidenten aus ganz Westfalen und Lippe. Das Sommergespräch endet abends mit einem Stadtrundgang zur jüdischen Geschichte in Detmold. Diese Veranstaltung wird vom Landesarchiv NRW, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, ausgerichtet und wendet sich an alle Interessierten. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen beim Veranstalter, Willi-Hofmann-Straße 2 in 32756 Detmold, Tel.: 05231 / 7660. E-Mail: owl@lav.nrw.de. www.archive.nrw.de

Historische Fenster richtig restaurieren

Fenster sind die Augen des Hauses. Sie sind wesentliches Gestaltungselement der Fassaden, haben natürlich auch eine

rein funktionale Aufgabe. Nämlich Gebäude mit Licht und Luft zu versorgen. Fenster, insbesondere historische Fenster, stehen im Mittelpunkt einer Fortbildungsveranstaltung des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen, zu der zum Donnerstag, 2. September, in das LWL-Freilichtmuseum Detmold eingeladen wird.

Diese Veranstaltung richtet sich unter anderem an die Beschäftigten der Denkmalbehörden, an Handwerker, Restauratoren, Architekten, Ingenieure und alle weiteren, die mit der Denkmalpflege beruflich oder privat verbunden sind. Wer sich Fenster näher widmet, sieht eine hohe Handwerkskunst und große Sorgfalt. Bauzeitliche Holzfenster durch Wartung, sorgfältige handwerkliche Reparatur und Pflege zu bewahren, ist eine wichtige Aufgabe

der Denkmalpflege. Das geschieht dann auch mit dem Anspruch handwerklicher Tradition: Erhaltung vor Austausch. Der Laie macht es sich kaum klar – da Fenster regelmäßig geöffnet und geschlossen werden und zudem einerseits dem Raumklima und andererseits der Witterung ausgesetzt sind, kommt es im Laufe der Zeit zum Verschleiß. Holz verzieht sich, Dichtungen werden spröde, Feuchtigkeit kann die Substanz schädigen. So wird sich das Seminar um die Baudenkmalpflege drehen, die auch die Anforderungen der Energie-Einsparungsverordnung einbezieht. Die Teilnahme an dieser Fortbildung kostet 48 Euro.

Anmeldungen nimmt das LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen entgegen, Fürstenbergstraße 15 in 48147 Münster, Tel.: 0251/591-4071.

Nachrichten und Notizen

Wir sind auf dem Weg

Eigentlich stehen Skulpturen, Gedenkstätten oder Wegekreuze an eher ruhigen Plätzen. Nicht so eine am 23. Juli enthüllte Pilger-Bronzeskulptur in Coesfeld mit dem bezeichnenden Namen „Wir sind auf dem Weg“. Ganz bewusst wurde eine Lage gewählt, die vor Lebhaftigkeit nur so strotzt – der Jakobiwall. Denn die Bronzeskulptur steht dort, wo sich in Coesfeld nahe der Jakobikirche seit eh und je Pilger getroffen haben, um sich zu sammeln für eine weite Reise, für den Weg nach Santiago de Compostela. Das Ehepaar Kurt und Lilly Ernsting, Ehrenbürger der Stadt Coesfeld, haben ihrer Heimatstadt diese Skulptur geschenkt. Aus Anlass der Vollendung ihres 80. Lebensjahres. Das Wandern und die Bewegung in der freien Natur haben dem Ehepaar Ernsting stets äußerst viel bedeutet. So viel, dass der Coesfelder Unternehmer Kurt Ernsting sogar zwei Jahrzehnte Zeit gefunden hat, als Wanderwegewart, ja sogar als Hauptwanderwegewart, für den Westfälischen Heimatbund unterwegs zu sein. Unterwegs, zu Fuß, um das heute so bestehende Wegenetz im Münsterland aufzubauen und bei den



Coesfelds Bürgermeister Heinz Öhmann, Hans-Dieter Ernst, Kurt Ernsting, Lilly Ernsting, Jörg Heydemann
(Fotos: Stefan Herringslack)

Markierungen auch selbst mit Hand anzulegen. Kurt Ernsting bei der feierlichen Enthüllung: „Wir haben viele Entscheidungen beim Wandern getroffen.“ Und seine Frau Lilly ergänzte: „Ohne das Wandern gäbe es heute die Ernsting-Stiftung nicht.“ Die Bronzeskulptur, geschaffen von dem bekannten Billerbecker Jörg Heydemann, die nun den Platz am Jakobiwall ziert,

zeigt ein Paar auf Wanderschaft. Die Skulptur charakterisiert die Wanderer mit der bekannten Jakobsmuschel am Rucksack und dem weiten Ziel Santiago de Compostela vor Augen als Jakobspilger. Hans-Dieter Ernst, Geschäftsführer der Ernstings Bau und Grund, verwies bei der Einweihung auch auf den Ausdruck von tiefer Religiosität und Gottvertrauen. Es war ein bewegender

Moment für das Ehepaar Ernsting und die vielen geladenen Gäste. Als die drei Musiker vom Mundharmonika-Trio „Quintus“ ihre Instrumente zum Erklängen brachten, zog Lilly Ernsting eine Schatulle aus der Tasche und reichte ihrem Mann daraus die Mundharmonika, die früher bei den Wanderungen nicht fehlen durfte. Und dann stimmte Kurt Ernsting mit ein beim alten Volkslied „Mein Vater war ein Wandersmann“. Es freute ihn sichtlich, dass er an der Übergabe teilnehmen konnte, war er doch aus gesundheitlichen Gründen in den vergangenen Monaten nicht in der Öffentlichkeit aufgetreten. Die Skulptur, so meinen es die Stifter, solle einen Impuls geben, sich „auf den Weg“ zu machen. Zu wandern, zu pilgern. Eine nur wenige Meter auf dem Jakobiwall entfernt stehende große Wandertafel, vergangenes Jahr erarbeitet vom Westfälischen Heimatbund und Ernsting's family, zeigt auf, wo die 2800 Kilometer langen Wanderwege im Münsterland, markiert mit einem X, langlaufen.



Die Coesfelder Ehrenbürger Kurt und Lilly Ernsting

Heimatkundlicher Fundus – Die Sammlung Ludger Schulte

Über Jahrzehnte hat Ludger Schulte die Heimatarbeit und Kulturpflege in der Stadt Ahlen, im Altkreis Beckum und im Kreis Warendorf mit geprägt – sei es als ehrenamtlicher Denkmalschutzbeauftragter der Stadt Ahlen, als stellvertretender Kreisheimatpfleger oder als Vorsitzender des Kulturausschusses.

Der ehemalige Ratsherr hat vor einem Jahr seine gesamte Kunst-, Bücher- und Archivaliensammlung einschließlich des Nachlasses des Chorleiters Matthias Büchel im Wege einer Schenkung der Stadt Ahlen übereignet. Die Schenkungsvereinbarung sieht die Aufarbeitung und Inventarisierung des Bestandes nach wissenschaftlichen Kriterien, eine sach- und fachgemäße Unterbringung nach Abschluss der Erfassung sowie eine öffentliche Präsentation zumindest in Teilen vor. Die Bearbeitung der Sammlung wird von der Ahleiner Historikerin und Volkskundlerin Dr. Silke Eilers geleistet. Sie wird dabei von einem Beirat unterstützt.

Die Inventarisierung erfordert die Sichtung des Materials, die Entwicklung

eines Strukturierungsschemas, die Rekonstruktion inhaltlicher Zusammenhänge und die Ordnung der Sammlung. Ziel ist eine EDV-gestützte Dokumentation sowie eine Umbettung und archivgerechte Lagerung, um eine dauerhafte Bestandssicherung zu gewährleisten. Die Sichtung und Erfassung der Sammlung stehen kurz vor dem Abschluss, die wissenschaftliche Erschließung einzelner Archivalien dauert noch an.

Ludger Schultes Sammlung mit kulturgeschichtlichen und volkskundlichen Materialien aus Stadt, Umland und Region bietet ein Spektrum, das über klassisches Archivgut hinausreicht. Das Depositum umfasst zahlreiche Akten und Schriftstücke in ca. 500 Aktenordnern, in Mappen und Kartons, Zeitungsausschnitte und Zeitungen, Korrespondenzen, Bücher, Broschüren und Zeitschriften, ferner Bild- und Tonträger, Karten und Pläne, Kunstwerke, kunsthandwerkliche Objekte und Mobiliar.

Der zeitliche Rahmen der Archivalien reicht von der jüngsten Vergangenheit über Originaldokumente aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, welche die Besitzungen der Familie von Geismar betreffen, bis hin zu dem scheinbar ältesten

Dokument in der Sammlung – eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Urkunde der Alten Kirche mit gut erhaltenem Siegel.

Unter den Musealien finden sich beispielsweise das Kopfstück einer voraussichtlich steinzeitlichen Geweihaxt, die in der Nähe Dolbergs entdeckt worden ist, Notgeld aus den frühen 1920er Jahren und Medaillen wie etwa anlässlich 750 Jahre Marktrecht in Ahlen 1214-1964.

Neben einzelnen relativ geschlossenen Vorgängen sind vielfach Einzelstücke vorhanden, wie die Statuten der Innung der vereinigten Handwerker (1886), das Statut des Wirte-Vereins (1904), eine Bierzeitung des Realgymnasiums von 1930 und einzelne Dokumente aus der NS-Zeit.

In inhaltlicher Hinsicht vermittelt der Bestand Einblicke in stadt- und regionalgeschichtliche wie volkskundliche Themenfelder: Kunst und Kultur, Alltagsleben, Religion, Architektur, Industrie, Handel und Gewerbe, Vereinswesen, Sport, Bevölkerungsstruktur und Politik. Die Sammlung wirft Schlaglichter auf Biographien Ahleiner Persönlichkeiten, wie zum Beispiel der Ehrenbürger oder

des so genannten „Krüppelvaters“ Heinrich Sommer und die Historie von Firmen, hier zum Beispiel mit Prospekten, Fotografien und Unterlagen der Landmaschinenfabrik Buschhoff.

Das Depositum dokumentiert Gremienarbeit. So ist auf den umfassenden Bestand an Unterlagen zu Vereinen, Verbänden und Organisationen zu verweisen. Vertreten sind unter anderem SGV-Heimatverein Ahlen, Abiturienten-Vereinigung Ahlen, Westfälischer Heimatbund, Kreisheimatverein Beckum-Warendorf, Augustin Wibbelt-Gesellschaft und das Kuratorium Unteilbares Deutschland. Es liegen in unterschiedlicher Quantität Materialien aus den Bereichen Personalien, Einladungen, Protokolle, Schriftwechsel und Rechnungswesen vor. Die Archivalien des SGV-Heimatvereins gehen bis in die 1920er Jahre zurück. Von Interesse sind dabei beispielsweise ein Plakat und Schriftwechsel zum Westfälischen Heimattag in Ahlen 1923, Ausgaben des Nachrichtenblattes aus den 1930er Jahren, Schreiben aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs sowie das Protokoll der ersten Nachkriegs-Jahreshauptversammlung 1946. Für die Materialien zum Westfälischen Heimatbund seien stellvertretend Dokumente zur Tagung im Rahmen der Veranstaltung „Fest der Leibesübungen“ 1937 in Ahlen erwähnt. Aus dem Bereich Politik ist namentlich auf vier Akten zur Zentrumspartei aus dem frühen 20. Jahrhundert hinzuweisen. Darüber hinaus beinhaltet die Sammlung umfangreiches Schrift- und Druckgut der CDU-Verbände auf lokaler und Kreisebene aus den vergangenen 60 Jahren.

Ein weiteres Feld umfasst Denkmalpflege und Stadtentwicklung mit Materialien zu Initiativen zum Erhalt von Gebäuden und Straßenensembles sowie technischen Baudenkmalern, wie zum Beispiel dem Ahlemer Wasserturm an der Guissener Straße.

Die Sammlung bietet auf Westfalen bezogene Literatur älteren und jüngeren Datums zu Themen der Geschichte, Kunst und Kultur, Mundart, Denkmalpflege und Heimatkunde. Zu nennen sind eine Ausgabe des bekannten Westfalenbuchs des Kartäusermönchs Werner Rolevinck von 1736, der West-

fälische Sagenschatz von 1884, eine reich bebilderte Ausgabe des Westfälischen Trachtenbuches anno 1904 und die Festgabe „Am Grabe des heiligen Ludger“ aus dem Jahr 1909. Hinzutreten drei Handschriften aus dem 18. Jahrhundert, die es noch auszuwerten gilt.

Unter den Kunstwerken sind Bilder von Hermann Schweizer und Alfred Kitzig, eine Maria mit Kind des Bildhauers Bernhard Kleinhans, eine Lysistrata aus Bronze von Bernd Bergkemper sowie eine Bronze von Heinrich Gerhard Bücken, die die Begegnung von Papst Leo III. und Karl dem Großen zu Pferd zeigt. Aus stadthistorischer Perspektive relevant ist ein Aquarell des Münsteraner Architekten Hubert Holtmann, der in Ahlen für das alte Rathaus, Holtermann am Markt, das Wohnhaus von Linnemann in der Gerichtsstraße und die städtische Kinderbewahranstalt am Ostwall verantwortlich zeichnet.

Es lässt sich festhalten, dass das Depositum Dossiers und Materialkonvolute zu den unterschiedlichsten Sachthemen enthält, die weitergehende Forschungen anregen und damit einen Impuls für die tiefer gehende Beschäftigung mit der Stadt- und Regionalgeschichte geben können.

Silke Eilers

Kulturroute Südwestfälische Eisenstraße

Möglicherweise haben Sie sich bisweilen gefragt, was die Südwestfalen - die Märker, Kurkölnler und die Siegerländer - denn überhaupt miteinander gemeinsam haben? Die Antwort lautet - wenn man die verschiedenen Mundarten und die unterschiedliche historische Entwicklung außen vor lässt - viel: die

Wendener Hütte



hügliche Landschaft, das rohstoffreiche Gebirge, die wilden Wälder und der ergiebige Regen haben ein verbindendes Element geschaffen, nämlich eine frühe florierende wirtschaftliche Entwicklung in der Metallerzeugung und -weiterverarbeitung, die schon seit dem Mittelalter innerhalb der Region arbeitsteilig ausgestaltet wurde.

Spuren dieser gemeinsamen Wirtschaftsgeschichte hat die „Südwestfälische Eisenstraße“ hinterlassen, eine Handelsstraße, die das Märkische Sauerland, den Kreis Olpe und das Siegerland schon vor über 500 Jahren eng miteinander verband und somit als früher Vorläufer der B54, der Ruhr-Sieg-Eisenbahnstrecke und der berühmten Sauerlandlinie A 45 betrachtet werden kann. Was im Mittelalter begann, sich vor knapp 200 Jahren wieder dem Ende neigte und mittlerweile aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwunden ist, das wollen Kommunen, Vereine und Heimatpfleger wieder sichtbar und erlebbar machen. Die Menschen sollen also wieder auf die Eisenstraße geholt werden.

Die Südwestfälische Eisenstraße ist ein Teil des Regionale-Projektes „WasserEisenLand - Industriekultur in Südwestfalen“ und verspricht in Zukunft noch sehr viel Arbeit in den Bereichen Grundlagenforschung und kulturtouristischer Aufbereitung.

Einen ersten Einblick in die regional-typischen Attraktionen der Kulturroute Südwestfälische Eisenstraße bekommen Sie als Reisende/r anlässlich des Tags des offenen Denkmals am 12. September unter dem Motto „Kultur in Bewegung - Reisen, Handel und Verkehr“ geboten: mittels des Programmangebotes zahlreicher Kommunen entlang der Eisen-

straße zwischen Burbach als südlichsten Zipfel und Hagen können Sie sich ein strammes Kulturreisepaket schnüren und die Region durchstreifen: Ob Sie in der Burg Altena einem einführenden Vortrag zum Thema Handel und Reisen lauschen, in den Drolshagener Schlüssen die tiefen Spuren regen Verkehrsaufkommens bestaunen, die „Grenzfeste“ Dicker Schlag Hohenhain bei Freudenberg erkunden, am Aktionstag an der Wendener Hütte ein Hüttenbräu oder einen guten Kaffee genießen oder auf der Alten Landstraße bei Kreuztal wandernd Grenzen überwinden, sich im Südwestfälischen Eisenbahnmuseum in einer Ausstellung über „vergessene Wege“ informieren oder an flotten Oldtimern im Technikmuseum Freudenberg erfreuen, in Wilnsdorf das seltene Exemplar eines erhaltenen eisenzeitlichen Schmelzofens besichtigen ... die Programmliste ist mehr als tagesfüllend. Denjenigen, die es sich einfacher machen möchten, wird als Extra-Bonbon von der VHS Siegen als auch vom KuK-Verein Meinerzhagen e.V. je eine geführte Bustour zu ausgesuchten Sehenswürdigkeiten an der Eisenstraße angeboten. Die Plätze hierbei sind begrenzt, daher melden Sie sich so schnell wie möglich an.

Informationen zur Südwestfälischen Eisenstraße, zu den Bustouren sowie zum Programm am Tag des offenen Denkmals finden Sie unter:

www.wassereisenland.de

Gronauer Kirchenportal

Evangelische Kirchengemeinde in Gronau und der Heimatverein Gronau haben das historische Portal der alten evangelischen Kirche an einem neuen Standort eingeweiht. Es ergänzt an der Ostseite des Drilandmuseums das Schlossplatztor und die Mühlensteine auf dem Mühlenplatz in Gronau.

Die alte evangelische Kirche war nicht die älteste Kirche in Gronau, sie stand nämlich auf den Fundamenten der Schlosskapelle. Die Grafen von Steinfurt, die Gronau als Lehen besaßen, traten 1544 zum lutherischen Glauben über.

1588 entschied sich Arnold IV. von Steinfurt für den Calvinismus und so-

mit zur reformierten Kirche. Eine kleine Minderheit blieb katholisch. Seit 1673 stand die Schlosskapelle beiden Konfessionen zur Verfügung. Gronau und damit die Schlosskapelle hatte unter den Kriegsereignissen (80-jähriger und 30-jähriger Krieg) erheblich gelitten. Die Bevölkerung war verarmt, so dass auch nur notdürftige Reparaturen am Kirchengebäude vorgenommen werden sollten, die aber daran scheiterten, dass während der Arbeiten eine Maurer einstürzte. Schon 1691 wurde in den reformierten Gemeinden der Grafschaft Bentheim, in Friesland, am Niederrhein und in Holland eine Kollekte durchgeführt. Nach einem Rechtsstreit mit dem Fürst-

bisium Münster, der 1736 durch einen Vergleich beendet wurde, bereiteten die Reformierten eine nochmalige Kollekte vor, die allein aus Holland 8.878 Gulden erbrachte. Zusammen mit der ersten Kollekte verfügte die Gemeinde über rund 10.000 Gulden, so dass mit dem Neubau begonnen werden konnte. Am 8. März 1738 wurde die evangelische Kirche von Pastor Ferdinand Konstantin Hoffmann eingeweiht. In lateinischer Schrift auf dem Portalstein lautet die erste Zeile „Dem lebendigen Gott allein die Ehre“. Sie setzt sich fort mit dem Hinweis auf die Schlosskapelle, die Kollekten und unter welcher Regierung der Neubau zustande gekommen ist.

Kirchenportal an der Ostseite des Drilandmuseums im alten Gronauer Rathaus

(Foto: Günter Vaartjes)



Nach Fertigstellung der Evangelischen Stadtkirche 1897 wurde die Alte Kirche zu einer Volksschule umgebaut. 1946 erfolgte die Rückgabe von der Stadt Gronau an die Evangelische Kirchengemeinde, die die Kirche dann als Gemeindehaus nutzte. Trotz vieler Einsprüche gegen den Abriss – auch aus den Niederlanden – und Vorschläge zum Erhalt der Kirche als Begegnungsstätte erfolgte der Abbruch im Februar 1970. Soweit auszugsweise die Ausführungen

des 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Gronau, Günter Vaartjes, zur Geschichte dieser Kirche.

Als Vertreter der Evangelischen Kirche waren Pfarrer Thomas C. Müller und Uwe Riese anwesend. In ihren Beiträgen brachten sie die nach der Reformation entstandenen Grenzen überschreitenden Glaubensgemeinschaften zum Ausdruck und verwiesen auf „ein Stück Heimat und auf den lebendigen Ort des Glauben, an dem Gemeinwesen ge-

staltet wird.“ Bürgermeister Karl-Heinz Holtwisch zeigte sich erfreut über die Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde, dem Heimatverein Gronau und der Stadt Gronau und dass sich ein geeigneter Standort des Portals für die Öffentlichkeit habe finden lassen.

Mitgestaltet wurde die Einweihungsfeier im Drilandmuseum vom Singkreis des Heimatvereins Gronau unter der Leitung von Reiner Liedtke. Günter Vaartjes

Neuerscheinungen

Die Geschichte eines kleinen Landbahnhofs

Es gab eine Zeit, da haben Bahnhöfe Ortsgeschichte geschrieben. Es gab und gibt aber auch Zeiten, da wurden und werden Bahnstrecken aufgehoben, die Bahnhöfe geschlossen. So war es 1990 auch im Coesfelder Ortsteil Lette. Doch aktive Eisenbahnfreunde haben aus dem kleinen Landbahnhof im Laufe der Zeit ein ansehnliches Museum geschaffen. Der Eisenbahnfreunde-Verein hat in Lette neue Akzente gesetzt mit Veranstaltungen, Börsen, Lesungen und Nostalgiefahrten. Die Stadt Coesfeld hat das Engagement der Eisenbahnfreunde stets unterstützt und auch die Kurt und Lilly Ernsting Stiftung hat großzügig mit ins Rad gegriffen, so dass die Schar der Eisenbahnfreunde jetzt das 20-jährige Bestehen feiern konnte. Der Bahnhof selbst wurde übrigens 135 Jahre alt.

Dies nahm Pater Dr. Daniel Hörnemann aus der Benediktinerabtei Gerleve, der selbst seit der Gründung im Eisenbahnmuseum mitarbeitet, zum Anlass, eine große bebilderte Festschrift mit 152 Seiten Inhalt zu schreiben. Aus den seit Jahrzehnten gesammelten Unterlagen entstand das Werk „Als Gurken und Gebisse noch mit der Bahn fuhren“. Im ersten Teil geht es „Vom Ruhrgebiet durchs Münsterland in die Niederlande“. Die Geschichte der 1875 eröffneten Eisenbahnstrecke Dortmund-Gronau-Enschede wird gerafft dargestellt. Mit der Westmünsterlandbahn erhielten Lette und Coesfeld endlich Anschluss

an das Schienennetz. Ausführlicher wird in diesem Buch von Pater Daniel natürlich über den Bahnhof Lette berichtet. Zunächst wären die Züge in Lette fast durchgerauscht, wenn die Gemeinde nicht 1000 Taler gezahlt und Boden zur Verfügung gestellt hätte. Frachtbriefe, die jahrzehntelang auf dem Dachboden schlummerten, zeigen, was so alles auf der Schiene transportiert wurde: von Obst und Gemüse bis zum Zahnersatz. Wie es auf den Schrankenposten zugeht wird genauso beleuchtet wie der Wandel des Fahrplans. Das Buch ist aber auch eine Chronik des wechselvollen Vereinslebens und des zwischenzeitlich vom Verkauf bedrohten, nun aber fest etablierten Eisenbahnmuseums. Es stellt einen neben dem Glasmuseum und dem Heimatmuseum einen nicht mehr wegzudenkenden Anziehungspunkt in Lette dar. Das neue Buch ist zu beziehen über das Eisenbahnmuseum oder über Pater Dr. Daniel Hörnemann, Abtei Gerleve. E-Mail: dhgerleve@web.de

Kommunalarchive im Kreis Olpe

Dieter Tröps wurde jüngst als Kreisarchivar in Olpe und Leiter der Geschäftsstelle des Olper Kreisheimatbundes in den Ruhestand verabschiedet.

Dies nahm die Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchive des Kreises Olpe zum Anlass, das Buch „Kommunalarchive im Kreis Olpe. Geschichte – Bestände – Benutzung“ herauszugeben. Dieter Tröps hatte dabei als Redaktionsleiter fungiert. Erschienen ist das Buch als Band 34 in der Schriftenrei-

he des Kreises Olpe. Die Archivare der acht Kommunalarchive im Kreis Olpe präsentieren mit diesem 128 Seiten umfassenden und reich bebilderten Werk erstmals eine Gesamtübersicht über ihre Bestände. Dargestellt werden auch die Benutzungsmöglichkeiten der Einrichtungen sowie geschichtliche Darstellungen über die Archive und Archivsprengel. Zudem berichten die Archivare ausführlich über die kommunalen Archive, die Gemeinde- und Stadtarchive sowie über das Kreisarchiv. Adels- und Privatarchive werden in einem einleitenden Kapitel von Peter Worm, LWL-Archivamt für Westfalen, besprochen. Nicht berücksichtigt wurden dabei die Pfarr- und Firmenarchive. Herausgeber ist der Landrat des Kreises Olpe / Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchive. ISSN 0177-8153.

Die Siedlungsnamen der Stadt Sprockhövel

Menschen haben sich seit jeher auf Siedlungsnamen, später auch auf Straßennamen verständigt. Somit steckt in ihnen stets ein Stück Geschichte. Aber aus heutiger Sicht auch Rätsel. Während sich die Sprache ständig wandelt, bleiben alte Ortsbezeichnungen eben. Den Siedlungsnamen der Stadt Sprockhövel wurde nun ein Buch gewidmet. Paul Derks, Professor der Deutschen Philologie im Ruhestand, hat sich derer angenommen. Das über 200 Seiten starke und eng bedruckte Buch ist nach streng wissenschaftlichen Methoden geschrieben worden, verzichtet

auf Spekulationen und ist in all seinen Ausführungen mit Quellennachweisen belegt. Das heißt, das Buch beinhaltet 1608 Anmerkungen und ein 31-seitiges Literaturverzeichnis. Die Herkunft des Namens Sprockhövel selbst zieht sich

über zwölf Seiten hin. Paul Derks bleibt übrigens bei der ursprünglichen deutschen Rechtschreibung. Dadurch werden Verwischungen durch die Rechtschreibreform vermieden. Paul Derks: „Die Siedlungsnamen der Stadt Sprock-

hövel. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen“. Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer. 9 Euro. ISBN: 978-3-8196-0760-8. Erschienen unter Beteiligung des Stadtarchivs und mit Unterstützung der Ruhr.2010.

Persönliches



Er galt als eine Gallionsfigur des Naturschutzes im Münsterland. **Prof. Dr. Herbert Ant**, der von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

emeritierte Professor für die Didaktik der Biologie, ist am 5. April im Alter von 76 Jahren in Hamm gestorben. Naturschutz war ihm immer ein besonderes Anliegen, schon während seiner Schulzeit am Gymnasium in Hamm, und zog sich durch sein gesamtes Leben. 1963 nahm er einen Forschungsauftrag der Bundesanstalt für Vegetationskunde wahr. Ab 1966 erfasste Herbert Ant für die Bundesanstalt für Naturschutz die Naturschutzgebiete der Bundesrepublik Deutschland. An die Pädagogische Hochschule in Dortmund wechselte er vier Jahre später, wo er sich 1972 für das Fach Didaktik der Biologie habilitierte. Noch im gleichen Jahr folgte er einem Ruf auf eine Professur für Ökologie und ihre Didaktik an die Pädagogische Hochschule Münster. 30 Jahre lang unterrichtete er in Biologie. Jahrzehnte lang arbeitete der Verstorbene in den Gremien der Beiräte auf allen drei Ebenen. Der Westfälische Heimatbund durfte sich glücklich schätzen, ihn in der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz lange Jahre als Mitglied zu haben. 1975 dann gründete Herbert Ant die Arbeitsgemeinschaft für biologisch-ökologische Landesforschung, deren Vorsitz er 22 Jahre inne hatte. Er gehörte auch zu den Gründern der Landesgemeinschaft für Natur und Umwelt (1976), dort wirkte er zwölf Jahre als stellvertretender Vorsitzender. Auch die Unitas Malacologica Europaea wurde

von ihm mitgegründet. Ende 2007 erfuhr Herbert Ant eine seltene Ehre: Mit der Eröffnung einer Ausstellung über sein Lebenswerk würdigte die Stiftung Naturschutzgeschichte sein Wirken. Zu seinem Lebenswerk gehörten auch umfangreiche wertvolle naturkundliche Sammlungen. Seine Molluskensammlung mit etwa 9000 Serien gilt als sehr bedeutsam. Diese Sammlung, aber auch verschiedene Insektenkollektionen und ein umfangreiches Herbarium, übergab Herbert Ant dem LWL-Museum für Naturkunde.

Ruth Betz – dieser Name ist fest verbunden mit Münster, mit der plattdeutschen Sprache, mit den beliebten Niederdeutschen Tagen, mit der Kinderhauser Bürgervereinigung. Kurzum: Ruth Betz ist ein bekanntes Gesicht in der Westfalenmetropole. Da wird es auch kein Wunder sein, wenn sie am 25. August ein paar Hände mehr zu schütteln hat als sonst. Denn an diesem Tage blickt die Stadtheimatpflegerin auf 80 Lebensjahre zurück. Seit nunmehr 16 Jahren packt sie für die Heimatpflege in Münster und Umgebung kräftig mit an. Kümmert sich um die 30 Mitgliedsvereine des Stadtheimatbundes, von Heimatvereinen über niederdeutsche Theaterbühnen, plattdeutschen Gesprächskreisen bis zu Heimatmuseen und Wandervereinen. Seit 1991 ist sie zudem für die Niederdeutschen Tage verantwortlich. Im September 2008 bei der Eröffnung der 30. Niederdeutschen Tage gab es eine dicke Überraschung für die Jubilarin: Münsters Oberbürgermeister Berthold Tillmann zeichnete sie mit der Paulus-Plakette aus, direkt nach der Ehrenbürgerwürde die höchste Ehrung der Stadt. 1974 zog Familie Betz in den Stadtteil Kinderhaus, ein damals noch junger Müns-

teraner Stadtteil, heute lebt sie in Notthun. Es gab eine Menge zu tun im Ehrenamt. Ruth Betz, wie man sie kennt, packte kräftig mit an. Sie ging in die Nachbarschaftshilfe und schob kulturelle Projekte an. Sie knüpfte Kontakte, erkannte Probleme und fand Lösungen. Ihr Ansatz: Selbst etwas tun, nicht den Staat anrufen. Ihren Vorsitz der Bürgervereinigung führte sie bis Ende 2002. Als Anerkennung für ihre Verdienste wurde sie zur Ehrenvorsitzenden ernannt. Nicht minder der Einsatz für den Stadtheimatbund. Der suchte ein neues Domizil und fand ihn im alten Torhaus am Hindenburgplatz. Dieses Projekt, so wie es sich präsentiert, wäre ohne Ruth Betz nicht das, was es heute ist. Ganz nach ihrem Motto: „Ich habe es gerne getan – für Münster.“



Zwölf Jahre hatte **Josef Hüser** das Amt des Kreisheimatpflegers im Kreis Steinfurt ausgefüllt, lange Jahre war er Vorsitzender des Kreisheimatbundes. Der

Verzicht dieser und weiterer Ämter fiel ihm nicht leicht, doch die Gesundheit stand letztendlich im Vordergrund. Am 20. August feiert Josef Hüser, der beileibe nicht nur unter Heimatfreunden bekannt ist, seinen 75. Geburtstag. Der Westfälische Heimatbund ist ihm sehr verbunden, u. a. war er Mitglied im Verwaltungsrat. Heimatpflege ist ein weites Feld. Und dieses Feld hatte Josef Hüser stets gut bestellt. Eine Fülle wichtiger Aufgaben verstand er zu lösen. Dazu zählen Natur- und Denkmalschutz, Brauchtumpflege, den Erhalt der plattdeutschen Sprache, das

Kümmern um die vielen Arbeitsgruppen im doch so großen Kreis Steinfurt. Man sagt ihm nach, dass er gern und mit einem Augenzwinkern und mit dem typisch westfälischen Humor seine Anliegen in Reden und Vorträgen vermittelt hat. Zu seinen Leistungen zählt auch die Vernetzung der örtlichen Heimatvereine und ihre Verankerung im öffentlichen Bewusstsein. Nicht zuletzt hat er sich große Verdienste als Herausgeber des Jahrbuchs „Unser Kreis“ erworben.

Am Ostersonntag, dem 4. April 2010 verstarb **Dr. Ernst Rehermann** der langjährige Leiter des Sauerland-Museums des Hochsauerlandkreises in Arnsberg.

Rehermann wurde 1934 in Paderborn geboren. Nach dem Abitur studierte er in Münster und Göttingen evangelische Theologie, lateinische Philologie, Anglistik, Philosophie, Pädagogik und Volkskunde. Nach der Promotion 1969 war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Seminar für Volkskunde in Göttingen tätig. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit war die von Prof. Ranke geleitete „Enzyklopädie des Märchens“. In weiteren Forschungen beschäftigte er sich mit der Volksmedizin des 16. Jahrhunderts und dem Zeitungswesen im 19. Jahrhundert.

Zum 1. Januar 1980 übertrug der Kreistag des Hochsauerlandkreises Dr. Rehermann die Leitung des Sauerland-Museums. In seine Amtszeit fiel eine umfangreiche Neuausrichtung des Museums in den Achtzigerjahren. Die von ihm konzipierten Ausstellungen erhielten oft überregionale Resonanz, wie z. B. „800 Jahre Westfalen“, „Das Schützenwesen im kurkölnischen Sauerland“, „Klöster in Westfalen“, „Wild und Jagd im kurkölnischen Sauerland“ und „Gute Aussicht – Die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Sauerland“. Ende 1999 ging Dr. Rehermann in den beruflichen Ruhestand.

Ehrenamtlich engagierte er sich in der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, im Vorstand der Vereinigung Westfälischer Museen und im Beirat der Paderborner Abteilung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens sowie in der Fachstelle Volkskun-

de des Westfälischen Heimatbundes. Für seine neue sauerländische Heimat war er lange Jahre in den Vorständen des Arnsberger Heimatbundes und des Sauerländer Heimatbundes aktiv. Sein Wissen hat er durch Fachbeiträge in vielen Schriftreihen der Nachwelt hinterlassen.

Norbert Föckeler



Dem niederdeutschen Kulturgut ist **Albert Rüschen-schmidt** aus Saerbeck seit eh und je verbunden. Zahllose Publikationen tragen seine

Handschrift, ebenso etliche Hörfunkbeiträge. Beispielsweise wurden über 150 niederdeutsche Morgenandachten vom NDR übertragen. Am 14. August feiert der ehemalige Rektor einer Grundschule seinen 75. Geburtstag. Als Mitglied bei verschiedenen Schriftstellerverbänden und wissenschaftlichen Vereinigungen zur Förderung des Kulturgutes Niederdeutsch hat er sich einen Namen gemacht und befasst sich auch weiterhin mit der Sprache. Gerade noch ist seine Novelle „Pit Bull“ erschienen, die mit dem Borsla-Preis 2009 (Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V. Bösel) ausgezeichnet wurde. Was den Saerbecker besonders gefreut haben dürfte, ist er doch bereits Borsla-Preisträger des Jahres 2004. Mit seiner damaligen Novelle „Et kann so lange kein Friäde sein...“ konnte er die Jury ebenfalls überzeugen. Vor zehn Jahren schied er als Rektor der St. Antonius-Grundschule in Hörstel-Bevergern aus. Seinen Schülern und vielen weiteren Jugendlichen, Arbeitsgruppen, Gesprächskreisen u. a. brachte er die niederdeutsche Sprache mit großem Erfolg nahe. Seine Schüler errangen bei Lesewettbewerben erstaunlich viele Preise, boten eigene öffentliche Veranstaltungen an, traten in Hörfunk und Fernsehen auf. 250 niederdeutsche Rundfunkaufnahmen mit Kindern und Jugendlichen im Lokalsender RST sind verzeichnet. Neben den beiden Borsla-Preisen zählt übrigens auch der Freudenthal-Literaturpreis von 1979 zu

seinen Auszeichnungen. Man darf gespannt sein, was noch alles an erfreulicher Literatur aus Saerbeck folgt.



Von einem nicht alltäglichen Geschenk an die Stadt Ahlen sprach der Leiter des Warendorfer Kreisarchivs, Dr. Mark Steinert. Er meinte damit ein um-

fangreiches Konvolut von über 2000 Büchern, historischen Dokumenten, Schriften und Abbildungen sowie Kunstwerke und Antiquitäten. Von diesem Schatz trennte sich im vergangenen Jahr **Ludger Schulte** und unterstrich mit dieser Schenkung seine Heimatverbundenheit. Am 22. August blickt Ludger Schulte auf 90 Lebensjahre zurück. Seine in die Wiege gelegte Heimatverbundenheit drückt sich auch darin aus, dass der Jubilar 37 Jahre lang, von 1970 bis 2007 ehrenamtlicher Rechnungsprüfer des Westfälischen Heimatbundes war. Am 22. August 1920 als ältestes von neun Kindern des Studienrates und späteren Hauptgeschäftsführers, Professor Dr. Wilhelm Schulte, in Iserlohn geboren, kam er durch den Umzug der Eltern noch im selben Jahr nach Ahlen; die Stadt, in der er noch heute lebt – und in der er von 1949 bis 1978 als Lehrer tätig war. Doch neben der Vermittlung des Rüstzeugs für ein tüchtiges Berufsleben stand auch eine vielfältige ehrenamtliche Tätigkeit. Seine politische Arbeit vor allem der Kulturförderung, der Denkmalpflege und Stadtplanung. Ein Vierteljahrhundert (von 1969 bis 1994) war Ludger Schulte Vorsitzender des Kulturausschusses, mit dem bis 1984 auch der Schulausschuss verbunden war. Ebenso lange begleitete er den Hauptausschuss der Stadt Ahlen. Sein heimatpflegerisches Engagement zeigt sich nicht weniger anerkennenswert. Es begann bereits 1946 mit der Neubegründung des SGV-Heimatvereins Ahlen. Er übernahm von Beginn an Vorstandsfunktionen und hatte von 1956 bis 1982 den Vereinsvorsitz. 1946 übernahm Ludger Schulte auch des Eh-

renamt des Denkmalschutzbeauftragten, das er bis 2003 ausübte. Dazu war er von 1952 bis 1982 stellvertretender Vorsitzender des Kreisheimatvereins Beckum und damit auch stellvertretender Kreisheimatpfleger, seit 1975 auch im Kreis Warendorf. Er unterstützte den Aufbau des Abteimuseums Liesborn seit 1967, dessen Kuratoriumsmitglied er lange war. Anfang der 1970er Jahre initiierte er eine Umweltwoche

für den Kreis, eine der ersten solcher Aktionen in der Bundesrepublik. Von der Kreisheimatpflege führte sein Weg zum Westfälischen Heimatbund, wo er nicht nur als Rechnungsprüfer fungierte, sondern sich auch in den Fachstellen Denkmalpflege und Westfalenfragen einbrachte. Rechnungsprüfer war Ludger Schulte auch für die Augustin-Wibbelt-Gesellschaft. Eine seiner Vorlieben war auch die Abiturientenver-

einigung des Stadtgymnasiums. Dort hatte er seit 1982 den Vorsitz inne. Die Herausgabe von Veröffentlichungen, die auch die Stadtgeschichte zentral mit einbezog, eine stattliche Reihe von Publikationen zur Geschichte und Heimatpflege der Stadt und der Kreise Beckum und Warendorf, lag ihm ebenfalls sehr am Herzen. Der Westfälische Heimatbund wünscht auf diesem Wege weiterhin Gesundheit und Tatkraft.

Buchbesprechungen

Keinemann, Friedrich: Das Hochstift Paderborn am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Verfassung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit, soziale, religiöse und kulturelle Welt. Mit einem Ausblick auf das frühe 19. Jahrhundert. – 1. Teilband. – Norden: Hohes Riff, 2007. – 2., Neubearb. und ergänzte Aufl. – 456 S. – 19,80 €. – (Bezug: Verlag Hohes Riff, Wikingerweg 8, 26506 Norden).

Dieses Buch beschreibt die letzten Jahrzehnte des Fürstbistums Paderborn (im wesentlichen die heutigen Kreise Paderborn und Höxter), dessen Ende im Jahre 1802 im Rahmen der Säkularisation durch die Preußen besiegelt wurde. Die Endphase des Feudalzeitalters ist geprägt von z. T. lähmender Erstarrung, aber auch von einigen gesellschaftlichen und ökonomischen Fortschritten. In Teil 1 geht es um politisches und religiöses Bewusstsein, Ideologie, soziale Kontrolle, Kräfte der Beharrung und der Veränderung. Im Mittelpunkt stehen hier die teilweise erbitterten Auseinandersetzungen um Rechte und Pflichten zwischen Privilegierten und Nichtprivilegierten, zwischen Feudalherren (Klerus und Adel) und Hintersassen. Teil 2 behandelt den realen Zustand des Paderborner Landes am Ausgang des 18. Jahrhunderts, insbesondere seine wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Im Vordergrund stehen hier die agrarische Struktur mit seinen bäuerlichen Schichten, aber auch Handel und Gewerbe. Dabei stellt sich u. a. die Frage, was es mit der vielzitierten Armut des Paderborner Landes (das eigentlich reich an guten Böden, Flüssen, Gesteinen und Wäldchen ist) auf sich hat. Der Autor nutzt und zitiert (ausführlich)

im wesentlichen zwei unterschiedliche Quellenstränge. Zum einen konkrete „Fälle“ von Auseinandersetzungen zwischen den gesellschaftlichen Kräften, zum Beispiel um Hude- und Forstrechte zwischen Adel und Bauern. Zum anderen erscheint das Hochstift im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik, die in großer Breite – meist in Form von Reiseberichten – vorliegt. Gerade in dieser von externen Beobachtern (sie sollen sich teilweise nur wenige Stunden vor Ort aufgehalten haben) verfassten Literatur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts wird das Paderborner Land häufig mit Verachtung und Ironie behandelt. Verwaltung und Wirtschaft seien rückständig, in der Bevölkerung herrschten Faulheit, Müßiggang und Armut. Diese Bewertungen sind sicherlich häufig überzogen und einer preußisch gefärbten, stark protestantischen und aufklärerischen Betrachtung geschuldet. Eindeutig ist, dass selbst in den Städten des Fürstbistums einschließlich Paderborn die Landwirtschaft der dominierende Wirtschaftszweig war. Daneben gab es aber auch eine exportorientierte Flachs- und Hanfproduktion sowie eine beachtliche Glas- und Eisenindustrie. Urbane Dienstleistungen wie Apotheken oder Buchhandlungen waren allerdings selbst in der Landeshauptstadt Paderborn mit seinen 4.750 Einwohnern im Jahre 1802 stark unterrepräsentiert, was den Reiseschriftstellern aus Braunschweig, Berlin oder Köln natürlich auffiel. Das sehr zitatenreiche Buch bringt viel Licht in die facettenreichen Strömungen eines untergehenden Zeitalters. An manchen Stellen hätte man sich mehr den (mutigen) roten Faden

einer zusammenfassenden Bewertung gewünscht, ebenso ein abschließendes Literaturverzeichnis und ein Ortsregister. Gerhard Henkel

Schedensack, Christine: Nachbarn im Konflikt. Zur Entstehung und Beilegung von Rechtsstreitigkeiten um Haus und Hof im frühneuzeitlichen Münster. – Münster: Aschendorff Verlag, 2007. – VIII, 327 S. – 42,00 €. – ISBN 978-3-402-6648-5. – (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster; 24).



Für Paris, Nürnberg und einige englische Dörfer liegen bereits Studien vor, die erhaltene Prozessakten auf ihren Aussagewert hinsichtlich nachbarschaftlicher Beziehungen untersuchen und dabei eine Fülle von Einblicken in die Lebenswelt der Bürger im jeweiligen Zeitraum vermitteln. Vergleichbares wird von der Autorin mit ihrer von Peter Johaneck betreuten Dissertation angestrebt und im Rahmen ihrer Zielsetzungen durchaus erreicht. Frau Schedensack untersucht 38 Fälle aus 95 „Scabinalakten“ der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Protokolle enthalten, zieht aber auch die Ratsüberlieferung, Schatzungsregister und weitere Bestände hauptsächlich des Münsterschen Stadtarchivs heran. Nach einer – vorwiegend historisch Interessierten eher spröde erscheinenden

konflikttheoretischen - Einführung folgt eine lebendige Schilderung von Streitvermeidungsstrategien, Streitverfahren und -verläufen um Grenzbeziehungen, Regenwasserableitungen, Brunnenzuwegungen und Geruchsbelästigungen durch Handwerke, besonders Gerber, und vor allem Viehhaltung, hier vorwiegend durch Schweineställe, an die das „heimliche Gemach“ häufig angebaut war. Erstaunlich erscheint die rege Bautätigkeit innerhalb der Stadt bis weit in den 30jährigen Krieg hinein, geht man nicht davon aus, dass bei allerdings enger Bebauung eine jede davon Nachbarschaftskonflikte auslöste. Schriftliche Baunormen fehlen, eine Rechtsordnung dürfte jedoch existiert haben. Baugenehmigungsverfahren sind für Münster - im Gegensatz zu Frankfurt, München, Nürnberg und andere Städte - vor 1800 nicht nachweisbar.

Klarer erkennbar ist die Verfahrensweise vor dem Scabinalgericht: der Bischof ernannte den Stadtrichter, der Rat der Stadt bildete das Schöffenkollegium. Die Ladung erfolgte in Anlehnung zum Verfahren des Reichskammergerichts, an das freilich bei Streitwerten unter 150 Gulden - ab 1561 200 fl. - nicht appelliert werden durfte. Urteile haben sich leider nur in Einzelfällen erhalten. Klagemöglichkeiten ergaben sich aus dem *ius commune*, d. h. dem römisch-kanonischen Recht; Motiv einer Klage war zumeist die Sorge um den Wert der eigenen Immobilie.

Frau Schedensack erschließt einen umfangreichen, aber bisher wenig beachteten Quellenbestand umsichtig und gründlich, seine Aussagen sind, trotz materialbedingter Grenzen, in anschaulicher Weise dargestellt und gewähren mancherlei Einblicke in Nachbarschaftsverhältnisse im Münster des späten 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Eine Abgleichung mit Befunden der Archäologie könnte vielleicht in einem nächsten „Durchgang“ noch weiter führen.

Rudolfine Freiin von Oer

Schütte, Leopold: Wörter und Sachen aus Westfalen. 800 bis 1800. - Münster: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Staatsarchiv Münster, 2007. - 703 S. - 29,80 €. - ISBN 978-3-932892-22-6. -

(Veröffentlichungen des Landesarchiv Nordrhein-Westfalen ; 17).



Dieses Buch gehört in die Lesesäle aller westfälischen Archive, und auch auf den häuslichen Schreibtischen von Historikern und Heimatforschern wird es gute Dienste leisten. Ungefähr 5000 mittellateinische, nieder- und hochdeutsche Begriffe werden in ihrer Bedeutung und in ihrem Zusammenhang unter Angabe der Belegstelle und oft mit ausführlichen Zitaten erklärt, von „Aachener buysch(g)en, Silbermünze in drei Werten...“ bis „Zwangsdienst ... der Kinder von Eigenhörigen im Hause oder auf der Gutsherrschaft des Herrn...“. Schwerpunkt ist das Mittelalter, aber der Bogen wird bis ins 19. Jahrhundert geschlagen, zum Beispiel bei den umfangreichen Erklärungen der in Westfalen gebräuchlichen Hohl-, Längen- und Flächenmaße, bis zu ihrer Umrechnung in heutige Maße in den preußischen Amtsblättern 1815/17. Das Glossar ist Produkt einer mehr als dreißigjährigen Tätigkeit Leopold Schüttes als Archivar am Staatsarchiv Münster, Germanist und Historiker in einer Person. Manche Stichworte sind zu kleinen Abhandlungen oder materialgesättigten Stoffsammlungen ausgewachsen: bur(ge)richt, burschap, civis (Mitglied einer burschap/Bauerschaft), lito (Bauer, seit dem 13. Jh. vor allem ‚Hofeshöriger‘), hovesrecht, Ministerialität, richter/gericht. Sie zeigen das Interesse des Verfassers an ländlichen Rechts- und Siedlungsformen in Westfalen, wogegen die überregionale Fachsprache aus der römisch-katholischen Kirche und dem römischen Recht verständlicherweise zurücktritt. Aber eine westfälische „Spezialität“, die Wasserprobe (im Hexenprozeß) hätte als Stichwort aufgenommen werden sollen. Flüchtigkeitsfehler sind angesichts der Stofffülle unausweichlich. So stammt die Urkunde, in der zum ersten Mal für Westfalen von Kanonen (pixibus tonitruibus, d.h. Donnerbüchsen) die Rede ist, nicht aus dem Jahr 1268 - das wäre eine

militärgeschichtliche Sensation -, sondern von 1368 (S. 193, der berühmte Verkauf der Grafschaft Arnsberg an das Erzstift Köln). Der Paderborner Bischof, der im Jahre 1326 regierte, hieß nicht Burkhard, sondern Bernhard (S. 478f.).- Schütte will das Glossar in Zukunft bei Bedarf ergänzen. Hierzu gleich ein Vorschlag: Das Substantiv ruterie und das Verb ruten etwa im Sinne von Kriegwesen bzw. plündern. Der Paderborner Domherr Engelhard Jude wird um 1445 als „up ruterie erfahren“ bezeichnet (Westf. Zs. 40, 1882, S. 141). Und der Ahnherr des neuzeitlichen Westfalenstolzes, der Kartäusermönch Werner Rolevinck (1452-1502), charakterisierte das Selbstverständnis des niederen Adel seiner Heimat so: „Ruten, roven, dat en is gheyn schande, Dat doynt de besten van dem lande.“

Rainer Decker

Schwabe, Udo: Textilindustrie in der Grafschaft Bentheim 1800 - 1914. - Sögel: Verlag d. Emsländischen Landschaft, 2008. - 315 S. - 20,40 €. - ISBN 978-3-925034-43-5. - (Emsland/Bentheim, Beiträge zur Geschichte ; 20).



Die Textilindustrie der Grafschaft Bentheim, für viele Jahrzehnte ein wichtiger Wirtschaftszweig in Nordwestdeutschland, gibt es heute nicht mehr. Ähnlich wie im

Westmünsterland oder in der benachbarten niederländischen Twente künden, so Autor Udo Schwabe, allenfalls einige der inzwischen zu Einkaufszentren oder Museen umgewandelte Fabrikgebäude davon, dass hier ein bedeutendes Zentrum der Textilindustrie bestand.

Ziel der Untersuchung Schwabes ist es, die Geschichte der Baumwoll-Textilindustrie von den vorindustriellen Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg nachzuzeichnen. Nach einer ausführlichen Darstellung der Ausgangssituation schildert der Verfasser die eigentliche industrielle Phase in drei chronolo-

gischen Abschnitten: der Industrialisierung des Textilgewerbes in der Grafschaft Bentheim vom Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bis zum Deutsch-Französischen Krieg, der Entwicklung zwischen der Reichsgründung und dem Ende des 19. Jahrhunderts („Zwischen Stagnation und Expansion“) und schließlich der Phase von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg („Zwischen Besitzstandswahrung und intensiven Wachstum“).

Nach Darstellung der wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen in den jeweiligen Zeitabschnitten verfolgt der Autor die Entwicklung in den einzelnen Orten bzw. der einzelnen Betriebe. Getrennt nach Schüttdorf und der südlichen Grafschaft Bentheim sowie Nordhorn und der nördlichen Grafschaft werden jeweils die vorhandenen Betriebe vorgestellt (Spinnereien, Färbereien und Webereien) und ihre Entwicklung verfolgt. Am Ende jedes Abschnittes steht eine Zusammenfassung. Das Buch ist also sehr systematisch aufgebaut und erhält auf diese Weise den Charakter eines wirtschafts- bzw. firmengeschichtlichen Handbuchs. Zahlreiche Tabellen zu Produktionsentwicklung, Arbeiterzahlen, Löhnen usw.

sowie Abbildungen einzelner Unternehmen ergänzen die Darstellung. Neben der wirtschaftlichen Entwicklung der Betriebe wird wo immer möglich auch auf die Arbeiterschaft und ihre wirtschaftliche und soziale Lage eingegangen.

Das bei weitem umfangreichste Kapitel ist indessen das erste, das die vorindustrielle Phase und die Anfänge der Industrialisierung behandelt. Die Grafschaft Bentheim, dünn besiedelt und mit ungünstigen agrargeographischen Voraussetzungen versehen, besaß wie viele nordwestfälische Gebiete ein gewisses Ausmaß an Leinweberei. Dieses Gewerbe geriet nach 1800 infolge der politischen Entwicklungen in eine tiefe Krise. Die von den Niederlanden in die deutschen Grenzgebiete sich ausdehnende Baumwollweberei lieferte dafür einen gewissen Ersatz, eine Entwicklung, die sich in anderen westfälischen Leinengebieten allerdings nicht wiederholte. Hier besaß die Grafschaft Bentheim besondere Faktoren, die sie als Produktionsstandort interessant machte.

Ab 1830 entstanden neue Unternehmen, die vor allem in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre von internatio-

nal sinkenden Baumwollpreisen profitierten. Der Schwerpunkt lag zunächst in der südlichen Grafschaft mit Schüttdorf und Bentheim. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden hier schon 600 Arbeiter beschäftigt. Daneben gab es auch das im Verlagsystem organisierte Heimgewerbe. Nach der Überwindung der durch den amerikanischen Bürgerkrieg (1861 – 1865) verursachten Rohstoffkrise erlebte das Gewerbe dann einen dynamischen Aufschwung, der es nach der Mechanisierung der Betriebe und den Verkehrsausbau durch die Eisenbahn in wenigen Jahrzehnten zu einem Zentrum der Textilindustrie in Norddeutschland machte, allerdings auch eine wirtschaftliche Monostruktur zur Folge hatte.

Mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts und der Verlagerung nahezu der gesamten Textilproduktion in kostengünstigere Länder in Osteuropa und Asien ist der gesamte Wirtschaftszweig wieder verschwunden, nicht nur aus der Grafschaft Bentheim. Grund genug also, an die wirtschaftlichen Grundlagen des 19. und 20. Jahrhunderts zu erinnern.

Wolfgang Maron

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Westfälische Zeitschrift

Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Hrsg.: Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens durch Mechtild Black-Veldtrup und Hermann-Josef Schmalor. Paderborn: Bonifatius Verlag. 159/2009. W. Schüller: Bischof Liutbert von Münster und die Reliquienübertragung nach Freckenhorst im Jahr 860. War der 17. Juni 860 der Weihetag der ersten Klosterkirche in Freckenhorst? (9). B. Schmidt: Münster und das „Täuferreich“

im Spiegel der Flugschriften 1534 – 1538. Zu den Quellen älterer Geschichtsbilder (33). W. Frese: Die Bibliothek des Prämonstratenserklosters Varlar bei Coesfeld (59). H. Conrad: Stand und Konfession. Der Verein der katholischen Edelleute. Teil 2: Die Jahre 1918 – 1949 (91). E. Füller: Kinderlandverschickungslager im Kloster Frauenchiemsee (155). A. Hanschmidt: Ein Bericht des westfälischen Oberpräsidenten Ludwig von Vincke über die münsterische „Familia sacra“ (1838) (171). S. Herzig: Der Kirchengrundriss unterhalb der Burg Altenfels – eine Eigenkirche der Burgherren? (179). L. Schütte: Absetzbare Wirtschaftler: Die Schulden im alten Westfalen (205). B. Groß: Von Klatsch und Konflikten. Die soziale Logik von Hexereiverdächtigen in der frühneuzeitlichen Stadt Minden (221). W. Reininghaus: Werl und die Hansen in

Westfalen (263). C. Bernet: Paedagogica Quakeriana. Die Schulen der deutschen Quäker in Westfalen im 19. Jahrhundert (281). A. Heimsoth: Die Wiederentdeckung des Hellwegs im 19. Jahrhundert. Die Rolle der Infrastruktur im Rahmen von Modernisierungsdebatten (301). B. Mütter: Histouristische Streiflichter auf Ostwestfalen im 19. und 20. Jahrhundert – Industrialisierung, Nationalismus und Nationalsozialismus (321).



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320.

3/2010. 10 Jahre Extraschicht: 200 Attraktionen an 50 Orten im Ruhrgebiet. Peter Hille: »Die grässlichste Handschrift der Erde«. Erste kommentierte Ausgabe der Briefe. Neue Anthologie: »Wenn du dich diesem Orte nahest...« - 19 Autoren dichten »Die Judenbuche« weiter. Droste-Stammhaus: Quo vadis, Burg Hülshoff? Neue Chance für Literaturzentrum NRW. »Kultur in Westfalen«: Lenkungsgruppe will Profil der Region schärfen. Wewelsburg: Erinnerungs- und Gedenkstätte mit neuer Dauerausstellung. Burgbühne Stromberg: 85-jähriges Jubiläum. Thema: Löwe, Tiger & Co: Zoogeschichten. Motivsuche im Zoo: Exotische Tiere in der Kunst. ZooGeschichte(n): Die Geschichte der Zoos in einer Wanderausstellung. Zoo-besuche im Allwetterzoo Münster, ZOOM Gelsenkirchen, Bochum, Rheine, Bielefeld, Dortmund, Hamm. Alltagskultur: Die Bedeutung des Johannistages am 24.6.



Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, des LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen und des LWL-Museums für Archäologie. Münster: Aschendorff Verlag, 2008.

85-86/2007-2008. G. Weiß: Die Mittelaltersammlungen im Westfälischen Landesmuseum – Ihre Entstehung und Entwicklung von den Anfängen bis 1908 (11). U.-D. Korn: Die Prophetenschreiben aus Lohne bei Soest (47). G. Lutz: Ein Kruzifix der Mitte des 13. Jahrhunderts. Überlegungen zur Produktion einer westfälischen Bildschnitzerwerkstatt (69). B. Rommé: Die Marienklage aus Unna: Ein kölnisches Meisterwerk aus der Zeit um 1350 (83). C. Musloff/J. Tholen: Technologische Untersuchung der Unnaer Pietà (103). U. Schäfer: Das Reliquien-Retabel aus Varlar. Ein fragmentarisches Werk und die Grenzen der kunsthistorischen Betrachtung (121). I. Grötecke: Die Retabel aus Darup, Warendorf und Isselhorst – Forschung, Werkstatt, Rezeptionsvorgänge (147). P. Marx: Die Fürbitte-Tafel des

„Fröndenberger Meisters“ aus der Walbur-giskirche in Soest. Überlegungen zu Iko-nographie, Bildprogramm und ursprüng-lichem Standort (191). I. Sandner: Unter Farbschichten verborgen. Die Gemälde des Conrad von Soest und seiner Werk-statt unter infraroter Strahlung (221). A. Stauffer: Prachtvoll und bedeutungsreich: Seidengewebe in der Tafelmalerei des 15. Jahrhunderts am Beispiel der Sammlung des Landesmuseums in Münster (243). R. Karrenbock: Heilige Häupter in textiler Zier. Das spätgotische Hochaltarretabel der Zisterzienser-Klosterkirche Marien-feld und sein verlorener Reliquienschrein (263). M. W. Roelen: Ein Maler zwischen Niederrhein und Westfalen. Neue Er-kenntnisse zur Biographie Derik Baegerts (301). V. Henkelmann: Die Doppelmadonna aus Volkhardinghausen – Fragment eines spätgotischen Marienleuchteren-sembles (323). E. Meier: Das Kalvarien-bergretabel des Korbacher Franziskaners: Rekonstruktion eines stilgeschichtlichen Problemfalls (345). S. Backmann: Im Zeit-alter des Wunderbaren. Der münsterische Bildhauer Franz Brabender und der Fisch im Stein (365).



Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Land-schaft, Sozial-, Umwelt- und Technik-geschichte. Hrsg.: LVR-Industriemuseum, Landschaftsverband Rheinland und LWL-Industriemuseum, Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Es-sen, Tel. 0201/86206-0, E-Mail: indus-triekultur@klartext-verlag.de

2/2010. H. Wenke: Ruhrkohlen-Bergwerk Ost. Jahrhunderte lang wurde im öst-lichen Ruhrgebiet Steinkohle abgebaut. Damit ist am 30. September Schluss: Auf der Schachtanlage Heinrich Robert in Hamm-Herringen wird die letzte Förder-schicht verfahren. Die Tagesanlagen se-hen einer ungewissen Zukunft entgegen. U. C. Schmidt: Frauen.ruhr.Geschichte. Ein anderer Blick auf die Geschichte der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010. A. Hoffmann: Die Helden-Werkstatt. Das Pädagogische Projekt zur HELDEN-Aus-stellung. M. Baxmann: Industriemühlen – eine aussterbende Spezies.

AUGUSTIN WIBBELT-GESellschaft

Augustin-Wibbelt-Gesellschaft. Jahr-buch 25 (2009). Hrsg.: Augustin-Wibbelt-Gesellschaft e.V., Red.: Dr. Robert Peters, Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster. R. Langhanke: Dichtung und Dialektolo-gie. Verbindungen zwischen westfälischer Mundartliteratur und Mundartforschung im 19. Jahrhundert (7). M. Denkler: Nu nimm din beste Sunndagskleed. Nieder-deutsch als Accessoire? (45). R. Damme: „Lachen“ bei Augustin Wibbelt (55). S. Kessemeier: „Söökén nao mien eegen Wegg“. Zum Tode Aloys Terbilles (59). R. Peters/N. Nagel: „Niederdeutsch in West-falen“. Historisches Digitales Textarchiv (61). P. König/J. P. Lanwer: „Regional-sprachlichkeit und Komik“ – Synopse zum Kolloquium der Kommission für Mund-art- und Namenforschung Westfalen (66). * Buchbesprechungen (71). H. Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 2008 (105). M. Denker: Bericht über die Jahres-mitgliederversammlung 2008 (111).

2. Hellweg

Der Dorfbote

Der Dorfbote. Mitteilungen des Heimat-vereins Norddinker, Vöckinghausen und Frielinghausen, Johannes Ulmke, Viereg-genkamp 6, 59071 Hamm-Frielinghausen, Internet: www.norddinker.de

22/2010. J. Ulmke: Jahresbericht 2009. M. Multermann: Beim Drei-Eichen-Fest durften die Besucher „Kühe melken“. * Hochzeits-Kladderatsch zur Vermählung des Herrn Franz Bussmann mit Fräulein Friedchen Vogelpohl, Welver, 16. Juli 1912. * Vom Hemdchen bis Griffelkasten. Kinderalltag vor hundert Jahren. L. Mül-ler: Bei Reparatur lernten Jugendliche mit Werkzeugen umzugehen. * Rarität im Museumskotten. M. Multermann: Ausstel-lung im Hammer Museum: Ottmar Alt – Zeichensetzer unser Zeit. * Dat afgekorkte Singebauk. M. Multermann: Informati-onen über die Varusschlacht und das Rö-mische Imperium in Haltern. W. Walther: Alte Häuser erzählen Geschichten. K.-H. Vorwig: Hof Horstmann in Frielinghau-sen. A. Beeck: Hinter Stacheldraht kann es keine Freiheit geben.



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

516/2010. R. Weinstrauch: Quelle lebendigen Wassers. Der neue Brunnen am Brünneken im Marienwallfahrtsort Verne und der Lebensabend des Verner Pfarrers Anton Brockmann (1809 – 1882) in Geseke (1. Fortsetzung und Schluss). E. Richter: Das Stadtarchiv im Jahr 2009. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Zechen auf Kosten der Stadt.

517/2010. F. Jakob: Backen und Backhäuser in Mönninghausen im 19. und 20. Jahrhundert. H. Mauermann: Chronik des Fliegerhorsts Störmede. Nachtrag zu den bisherigen Ergebnissen.

518/2010. H. Mauermann: Chronik des Fliegerhorsts Störmede. Nachtrag zu den bisherigen Ergebnissen (1. Fortsetzung). F. Jakob: Backen und Backhäuser in Mönninghausen im 19. und 20. Jahrhundert (1. Fortsetzung).

519/2010. F. Jakob: Backen und Backhäuser in Mönninghausen im 19. und 20. Jahrhundert (2. Fortsetzung und Schluss). H. Mauermann: Chronik des Fliegerhorsts Störmede. Nachtrag zu den bisherigen Ergebnissen (2. Fortsetzung und Schluss).



Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

9/2010. A. v. Scheven: Das Sommerhaus Anschel Hertz in Hamm. Vernachlässigt, vergessen, verkannt: Hammer Baudenkmal gehörte 1777 dem Obervorsteher der Märkischen Judenschaft. Das Haus gilt in ganz Westfalen als einzige Anlage seiner Art. W. Hinke: Leuchtender Frühling im Tal der jungen Stever. Beliebtes Erholungsgebiet in der Münsterländer Parklandschaft. U. Kunz: Was bedeutet „Masematte“? Eine fast vergessene Son-

dersprache aus Münster. W. Gernert: August Schmiemann schuf Denkmäler und Grabmale. Die Kunstwerke des Münsteraner Bildhauers erinnern an viele Persönlichkeiten aus Westfalen. S. Rabinek: Von den Gebrütern Alsberg bis zum Kauffhof. Die lange Geschichte des Hammer Handelsunternehmens von 1879 bis in die Gegenwart.

10/2010. I. v. Scheven: Ein alter Bergbaufilm – noch ohne Ton. Zu Stummfilmzeiten erläuterte Heinrich Neuhaus im März 1928 bei einer Vorführung in Hamm den Inhalt des Films. U. Kunz: Der Weg zum Weltruhm führte Johannes Brahms über Detmold. Von 1857 bis 1859 lebte der Komponist in der Lippischen Residenz. H. Multhaupt: Eine Preußen-Kaserne wurde zum Geschichtsort. Das Preußenmuseum in Minden zeigt den Anteil Westfalens an der Machtentfaltung des preußischen Staates. A. v. Scheven: Das Sommerhaus des Anschel Hertz in Hamm. Vernachlässigt, vergessen, verkannt: Hammer Baudenkmal gehörte 1777 dem Obervorsteher der Märkischen Judenschaft (Schluss).

11/2010. H. Assmann: Von der Solequelle zum Knappschafts-Krankenhaus. Die Werrieser Quelle und Bad Hamm haben einen gemeinsamen bergbaugeschichtlichen Ursprung. W. Hinke: Mutterkorn: Fluch und Segen eines Getreidepilzes. Der Pilz war ein gefährlicher Krankheitserreger, aber auch ein begehrtes Heilmittel. H. Multhaupt: Widukind von Corvey schrieb das erste Geschichtsbuch Westfalens. Der Chronist der Sachsen widmete sein im 10. Jahrhundert geschriebenes Historienwerk der Tochter Kaiser Ottos I. A. Beeck: Das „Wunder von Ludwigshafen“ bot größten Luxus. Erfolgreiche Luftschiffahrt endete 1937, als Zeppelin „Hindenburg“ in Flammen aufging. G. Köpke: Ein verkappter Afrikaner in Westfalen. Unser Neuntöter weilt nur vier Monate in Mitteleuropa.

12/2010. A. Beeck: Uentropfer Pläne wurden nach der Kommunalen Neuordnung 1975 erfüllt. Überraschende Steuereinnahmen führten vor allem im Schulbereich zu bedeutenden Verbesserungen. H. W. Krafft: Das Große Torfmoor. Urtümliches Naturschutzgebiet bei Nettelstedt in Nordwestfalen. H. W. Krafft: 3500 Damhirsche leben in unseren Wäldern. Die eleganten Tiere lassen sich von Wandernern auch am Tag beobachten. W. Gernert:

Bernhard Hoetger baute in Bremen und Worpsswede. Der in Dortmund geborene Künstler war ebenso erfolgreich wie umstritten. I. von Scheven: Hamm am großen Schienenstrang. Von 1912 bis 1923 wurde der neue Hammer Bahnhof erbaut. Ein interessanter Zwischenbericht aus dem Jahr 1916. I. von Scheven: Im Sommer gefragt, im Winter angefertigt. Belgische Firma ließ sich um 1840 zur Strohhut-Produktion in Hamm nieder.



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt.

10/2010. W. Kröger: In memoriam Brauerei Weißenburg. Ein leicht nostalgischer Rückblick auf die einstige Traditionsbrauerei. K. Luig: Schuleschwänzen gab es schon vor 100 Jahren. Ein Urteil des Königl.-Preuss. Landgerichts Münster.

11/2010. D. Lohmann: Aus dem Nachlass des militärpflichtigen Lippstädters Ernst Lahme (1855 – 1883). Die Doppelhochzeit im Berliner Schloss. Ein Brief Ernst Lahmes an seine Eltern in Lippstadt. Die Herbst-Uebung im Jahre 1878. Aus den Aufzeichnungen Ernst Lahmes (1855 – 1883).

12/2010. A. Droste: Der Pastoratkotten „Schumacher“. Die Geschichte einer alten Solstätte in Mellrich – Teil II. W. Mues: Vogelschießen früher und heute. Vor 50 Jahren mussten Kugelfänge gebaut werden.

13/2010. M. Peters: Die „Kleine Lehrerin“ Theresia Strachotta und andere Anekdoten aus der Westernkottener Schulgeschichte. H. Braukmann: Der Jakobspilgerweg von Höxter über Paderborn und Soest nach Dortmund. H. Platte: Hof Henkelmann in Anröchte-Klieve.

14/2010: H. L. Mendelin: Der Hölscherhof in Anröchte. Vom Beginn der ersten Aufzeichnungen aus dem Jahre 1536 bis zum Abbruch des Hofes Ende 2009.



Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in

Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880.

437/2010. H. Brauckmann: Der Jakobspilgerweg führte auch über Soest. Der neue Pilgerführer berücksichtigt nicht immer den historischen Verlauf der Wegstrecke. W. Hinke: Leuchtender Frühling im Tal der jungen Stever. Beliebtes Erholungsgebiet in der Münsterländer Parklandschaft. U. Kunz: Was bedeutet „Masematte“? Eine fast vergessene Sondersprache aus Münster. W. Gernert: August Schmiemann schuf Denkmäler und Grabmale. Die Kunstwerke des Münsteraner Bildhauers erinnern an viele Persönlichkeiten aus Westfalen. J. Kleine: De Mensken hett nit gluiken Sinn. Der Maler Fritz Viegener war eng mit Soest verbunden. H. Platte: Der Nibelungen Tod in Soest. Die Thesen des Autors Heinz Ritter-Schaumburg bedürfen noch weiterer Untersuchungen (2. Teil).

438/2010. H. Brauckmann: Der Jakobspilgerweg führte auch über Soest. Der neue Pilgerführer berücksichtigt nicht immer den historischen Verlauf der Wegstrecke (Schluss). U. Kunz: Der Weg zum Weltruhm führte Johannes Brahms über Detmold. Von 1857 bis 1859 lebte der Komponist in der Lippischen Residenz. H. Multhaupt: Eine Preußen-Kaserne wurde zum Geschichtsort. Das Preußenmuseum in Minden zeigt den Anteil Westfalens an der Machtentfaltung des preußischen Staates. H. Platte: Der Tote im Hohlen Stein. Eine Höhle in Rüthen-Kallenhardt barg aufschlussreiche Funde. H. Platte: Werler Stadtgeschichte hautnah. Helmuth Euler schrieb viele Bücher über die Stadt. H. Beller: Friedrich Schauer wagte den Widerstand. Von 1937 bis 1944 leitete er das Soester Predigerseminar.

439/2010. Schw. L. Pöttgen: Höhere Bildung und Vorbereitung für den praktischen Beruf. Vor 50 Jahren wurde die Ursulinen-Realschule in Werl gegründet. W. Hinke: Mutterkorn: Fluch und Segen eines Getreidepilzes. Der Pilz war ein gefährlicher Krankheitserreger, aber auch ein begehrtes Heilmittel. H. Multhaupt: Widukind von Corvey schrieb das erste Geschichtsbuch Westfalens. Der Chronist der Sachsen widmete sein im 10. Jahrhundert geschriebenes Historienwerk der Tochter Kaiser Ottos I. H. Funke: Der Engel von Sibirien. Elsa Brandström ist Namensgeberin

einer Straße im Soester Süden. H. Beller: 150 Jahre Musikverein Soest.

440/2010. J. Kleine: Mutiges Glaubenszeichen: Das Kreuz vom Stüttingshof. Fritz Viegener schuf 1944 ein Symbol des Widerstandes. H. Beller: Perthes gründete die erste „Herberge zur Heimat“. Das Perthes-Werk bietet auch in Soest hilfsbedürftigen Menschen Schutz und Geborgenheit. H. W. Krafft: Das große Torfmoor. Urtümliches Naturschutzgebiet bei Nettelstedt in Nordwestfalen. H. W. Krafft: 3500 Damhirsche leben in unseren Wäldern. Die eleganten Tiere lassen sich von Wanderern auch am Tag beobachten. W. Gernert: Bernhard Hoetger baute in Bremen und Worpsswede. Der in Dortmund geborene Künstler war ebenso erfolgreich wie umstritten. H. Knoche: Kleine Fachkunde über die Jagd. Auch das „Jägerlatein“ hat eine alte Tradition. St. Hubertus als Schutzpatron der Jäger.

3. Kurkölnisches Sauerland



Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

2/2010. H. Runte: Zur Geschichte Marsbergs. A. Tack: Besucherbergwerk Kiliansstollen. Besuchererlebnis der geheimnisvollen Welt im Berginnern. B. Follmann: Vom Kloster zum Kultur- und Begegnungszentrum. Kloster Bredelar in 940 Jahren. H. Halfbas: Traditionsabbruch und Neubeginn. Wie die Kirche im Dorf bleiben kann. K. J. Schulte: Albert Renger-Patzsch, der Fotograf vom Möhnesee. E. Richter: Kirchrarbach sucht seine „Wurzeln“. P. K. Becker: „... und das ist für einen Mann Pferde-Arbeit.“ – Melchior Ludolf Herold zum 200. Todestag. P. Bürger: Plattdeutsch geht ins Internet. Zu einer Website des Christine-Koch-Archivs und neuen Ideen für die Mundartpflege. H. J. Rade: Ein jüdischer Grabstein auf dem Esloher Kirchplatz? Ein Blick in die Geschichte der Familie Gabriel in Eslohe hilft, das Rätsel zu lösen. D. Becker: Akt der Versöhnung zwischen Deutschen und

Franzosen. Auf den Spuren der Vorfahren – Vom STALAG Hemer über Niedereimer in den Steinbruch Müschede und weiter zur Möhnetalsperre. R. Feldmann: Eichen-gallen im Sauerland.

ATTENDORN - GESTERN UND HEUTE

Attendorn – gestern und heute. Mitteilungsblatt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V. für Geschichte und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V., Hansastraße 4, 57439 Attendorn, Red.: Birgit C. Haberhauer-Kuschel, Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn, Tel.: 02722-7473, E-Mail: bchk@ra-kuschel.eu

32/2010. B. C. Haberbauer-Kuschel: Erinnerung – Gedenken – Mahnung. Erinnerungsstätte und Dokumentation zum Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewalt auf dem Klosterplatz und im Foyer des Rathauses. J. Hormes (+): Meine Kriegsjahre und meine Gefangenschaft. G. Ortman: Elend in den Gefangenenlagern am Rhein. M. Jolk: Glocke und Glockenturm der Waldenburger Kapelle. R. König: Die Heiligentracht in Attendorn. C. Ortman: Das Turmkreuz St. Johannes Baptist. Renovierung 2009. J. Wagener-Zeppenfeld (+): Eynmal noch ... B. Flusche: Rückläufer. E. und O. Kersting: 75 Jahre Familie Kersting in Attendorn. M. Löcken: Neuzugänge des Museums 2009.



An Bigge, Lenne und Fretter. Heimatkundliche Beiträge aus der Gemeinde Finnentrop. Red.: Arbeitskreis für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Finnentrop e.V., Volker Kennemann, Weusperter Straße 10, 57413 Finnentrop, Tel.: 02721/7527, E-Mail: Vkennemann@aol.com

32/2010. V. Kennemann: Das Schicksal des Paderborner Domherren Melchior von Plettenberg zu Lehnhausen. H. Lehnen: Die ersten Bamenohler Gastwirtschaften. Teil 3: Die Gastwirtschaft Kamphausen. G. Junker: Finnentrop Kläpsterer der Gruppe Falbecke. F. Rinschen ; V. Kennemann: Beckmanns Kramladen 1761 – 1867: Waren, Kunden, Gesinde und

Privates. Aus dem Anschreibebuch der Familie Beckmann-Schneider in Schönholthausen. H. Wimmershof: Einsturz des Ringlokschuppens: Verlust eines weiteren Zeugen örtlicher Eisenbahngeschichte? Erinnerungen an rund 150 Jahre Bahnhof in Finnentrop. F.-J. Huß ; K. Baulmann: Eine Rosenkranzbruderschaft für die Pfarrei des hl. Georg zu Schliprüthen. P. Sömer: Wie die Achtermann-Pieta nach Lehnhausen kam.

4. Märkisches Sauerland

Ennepetaler Heimatbrief



Ennepetaler Heimatbrief 2009. Heimatbund Ennepetal, c/o Stephan Langhard, Bismarckstraße 21, 58256 Ennepetal

S. Schüler-Bültmann: Von Verwaltung und Parlament. * Nachruf Karl Heinz Lausberg. W. Schweflinghaus: Altenerde. G. Schröder: Büttenberg. T. Bicking: Milspe. A. Meinecke: Oberbauer. W. Bettin u. a.: Voerde. H. Köhler: Kulturgemeinde. W. Bettin: Kultur in Rüggeberg. KiRrho4. G. Bioly: Sport. R. Fedeler: Heimatverein Milspe. W. Bettin: Heimatverein Rüggeberg. W. Balke: Evert Hülsenbeck. M. Michalko: Heimatverein Voerde. H. Busse: Plattdütsch draff nich unnergoahn“.



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: info@heimatverein-hohenlimburg.de, Internet: www.hohenlimburger-heimatblaetter.de

6/2010. M. Westhoff: Aufzeichnungen einer Jungmädelführerin, 1939 – 1941. W. Fleischer: Meyne Kinnerteyd op diäm Em-

mige (Embiärg). Gemeine Lürssel, vandage Stadt Iserlahun. W. Bleicher: Lehrer Paul Möller aus Hohenlimburg. W. Bleicher: Sinter und Knochenkiese aus der Alten Höhle im Perick-Massiv.

7/2010. G. Quick: Bäume im Lennepark erinnern an internationale Jugendbegegnungen und Pfadfinderfreundschaften – Ein Bericht über die Geschichte der Anpflanzungen durch Hohenlimburger Pfadfinder -. W. Felka: Im Lennepark: Mammutbäume und „Knäpper“ stammen von den Hohenlimburger Kalkwerken. W. Bleicher: Sammlung Peter Fichtner.



Hagener Impuls. Hrsg.: Hagener Heimatbund Verlag e.V., Eilper Str. 71-75, 58091 Hagen, Tel.: 02331/207-5621, E-Mail: info@hagenerheimatbund.de

34/2010. A. Hufschmidt: 50 Jahre LWL-Freilichtmuseum Hagen – 50 Jahre Handwerk und Technik im Mäckingerbachtal. J. Dieckmann: Kulturinvestitionen als Impuls für eine nachhaltige Stadtentwicklung. C. Dorsz: „Das große Welttheater“. Der Folkwang im Jahr 1910. S. Fuhmann: „Wir Hagener sind doch bessere Menschen - ... ich kann nun einmal nicht vertragen, wenn man über Hagen uzt.“

DER MÄRKER

Der Märker. Jg. 59/2010. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Christiane Todorowski, Kreisarchiv und Landeskundliche Bibliothek des Märkischen Kreises, Bismarckstraße 15, 58762 Altena.

G. E. Sollbach: Das Ryn-Gut. Ein mittelalterlicher limburgischer Lehnhof in Hagen-Halden. B. Seifen ; D. Strohmann: Architektur und Innenraumfassung der Lutherkirche in Altena. Bemerkungen zur Sanierung 1992 – 2007. H.-H. Stopsack: „Zur Deutschen Redlichkeit“. Die Iserlohner St.-Johannis-Loge, 1796 – 1817. W. Lehnemann: „LG“-Gebrauchsglas aus Lü-

den seit 1907. D. Simon: Der „Rote Sauerländer“ und sein Verfolger. Ein politischer Zweikampf in der Frühgeschichte der Lüdenscheider Sozialdemokratie. H. Pahl: Emmy vom Hofe (1883 – 1964). Eine Bildhauerin aus Lüdenscheid. R. Blank: „Target Gudgeon. Hamm und die alliierte Luftkriegsführung 1940 – 1944.

MEINHARDUS

Meinhardus. Meinerzhagener Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 1242, 58528 Meinerzhagen. 2009. E. Fricke: Neues zur Geschichte des Freistuhls zu Valbert. K.-H. Bartsch: Die Glocken der Jesus-Christus-Kirche. K.-H. Bartsch: Der Taufstein der Jesus-Christus-Kirche. * Lebensbedingungen der Bevölkerung im 1. Weltkrieg.



Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349.

2/2010. R. Gräve ; H.-J. Geismann: Hermann-Josef Geismann – Ein Hemeraner Künstler. H. D. Schulz: Ein keltisches Wort in der westfälischen Mundart. M. Gropengießer: Zur Geschichte der Schülerbibliotheken in Hemer zur Zeit des Kaiserreiches. E. Voß: Kleine Heimatchronik.



Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, Internet: www.ghv-luedenscheid.de

182/2010. H. Waldminghaus: Förderpreis für westfälische Landeskunde an Hans Ludwig Knau. H. L. Knau: Der Floßofen

von Haus Rhade. Ein Beitrag zur Geschichte der Eisenerzeugung und -verarbeitung im Märkischen Sauerland. W. Bleicher: Karoline Grüber – die Heilerin aus Lüdenscheid.

5. Minden-Ravensberg



Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221/131463 od. 05221/131477, E-Mail: kreisheimatverein@kreis-herford.de

73/2010. E. Möller: Ein Amerikaner am Hücker Moor. Wasserschildkröten können sehr alt werden – auch in Freiheit im Kreis Herford. * Barlach auf dem Lübberbruch. Rätsel um ein Meisterwerk der Bildhauerei auf der Herforder Gewerbeausstellung. R. Held ; C. Laue: Im Zeichen des Pentagramms. Was eine Ansichtskarte über die Frühgeschichte der Herforder Loge zur Roten Erde zählt. W. Sieber: Vom Damenbadeschiff zum Waldfreibad. Kleine Geschichte der Vlothoer „Badeanstalten“/ Das Freizeitzentrum am Weser-Werder. S. Langkafel/C. Pohl: Frauen in Wendezeiten. Zum Beispiel Catharina Freithof/ Brutlacht und Hedwig Müffelmann. * 1011 – Gründung des Stifts auf dem Berge vor Herford. F. Suckstorf: Löwen an der Thusneldastraße. Menagerien waren Attraktionen auf den Jahrmärkten. C. Laue: Ein Leben für das Rote Kreuz. Aus den Fotoalben von Magdalene Günther.



Ravensberger Blätter. Organ des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V., Rohrteichstr. 19, 33602 Bielefeld, Tel.: 0521/512469.

1/2010. M. Decker/K.-U. v. Hollen: „Montag werden wir, wenn's gut geht, am Ziel sein“. Die Deportation aus dem Gestapobezirk Bielefeld. W. Herzog: Das

Zwangsarbeiterlager Bethlem auf dem Johannisberg. Zur Geschichte des Lagers und seiner Bewohnerinnen und Bewohner. U. Horst: Ein Stolperstein für Wilhelm Hünerhoff. Neue Formen der Erinnerungskultur in Bielefeld. M. Kipp: „NS-Staatsschauspieler“ und „Nazigegner“. Das schwierige Erbe des Albert Florath in der Erinnerungskultur der Gegenwart. E. Möller: Geschichte online. Projektbericht des Arbeitskreises Erinnerungskultur in OWL.

6. Münsterland



Heimatbrief Kreis Borken. Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Walter Schwane, Ahnenkamp 21 a, 46325 Borken, Tel.: 02861/1798. E-Mail: familieschwane@versanet.de

211/2010. * Spuren jüdischen Lebens in Gemen. * Probst und Kreisdechant Wilfried Theising Weihbischof. * Frühjahrstagungen der Heimatvereine im Kreisgebiet. T. Theissen: Heimatvereine informieren sich über Ziele der „Regionale 2016“. * Das „Grüne Erbe“ der Region bewahren. Grenzüberschreitender Heimatstag am 15. Mai im Theater De Kappen in Haaksbergen. A. Nubbenholt: Bericht zur 58. Tagung der AG Genealogie Westmünsterland. * Mitgliederversammlung des Heimatvereins Gronau. K. Hakvoort: Kleines Jubiläum. „20 Jahre Heimatkreis Isselburg“. M. Grotendorst: Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Marbeck im Heimathaus Marbeck. M. Steur: Die Heimatvereine aus Oeding und Kotten (NL) zeigten historische Dokumente. H. Nolte: Jahreshauptversammlung 2010 des Heimatvereins Ottenstein. * Generalversammlung des Heimatvereins Ramsdorf e. V. * Alfons Wellermann zum Ehrenvorsitzenden des Heimatvereins Velen ernannt. B. Wantia: Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Wessum. D. Lensing: Anholter Heimatverein feiert sonniges Kräutertfest. * Auf den Spuren der Erler Sagen. H. Gehling: Exkurs des Heimatvereins Gemen zum Thema „Schulen“. * Gronau: Historisches Portal der alten evangelischen Kirche eingeweiht. * Lüntener Schäferin begeisterte. * Pättkesfahrt des Stadtloh-

ner Heimatvereins zum Imkereimuseum in Gescher. W. Peters: Velenes Glockenspiel am Schloss Velen. Jüttermeier: Mit Sand gegen den Rostfraß. Heimatverein Velen restaurierte eine Lokomotive. B. Wantia: Bürgerabend in Wessum. * Fahrt des Heimatvereins Wüllen. Wüllener besuchten die Pfalz.



Dülmener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Dülmen, Alter Gartenweg 14, 48249 Dülmen, Tel.: 02594/991220, Internet: www.heimatverein-duelmen.de, E-Mail: info@heimatverein-duelmen.de 1/2010. W. Werp: Der Dülmener Schützenverein „Rieke Lüde“ und seine Majestäten von 1852 bis 1912. G. Friedt: Ein Bewahrer seines Glaubens. Hirsch Löwenwarter aus Dülmen im Staate Münster und seine Nachkommen (Schluss). E. Potthoff: Alte Ansichten – Sendener Straße – Hohe Straße. F.-W. Hemann (+): Zwischen Seelsorge und Machtpolitik – Aspekte bischöflicher Landespolitik am Beispiel des St.-Viktor-Stiftes in Dülmen. H. David: Bewohner des Ober- und Unterplatzes in Hausdülmen.



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

5/2010. W. Kutsch: Romantisches Kleinod vor der Stadt. Haus Graef am Maikottengeweg hat über die Jahrhunderte viele unterschiedliche Hausherrn gesehen.

6/2010. H. Lutterbach: Zwischen Erwachsenentaufe und Gewalt. Die Täufer von Münster (1532 – 1535): Zunächst biblisch und friedlich – schließlich fundamentalistisch und brutal.

7/2010. L. Folkerts: Warum Wilhelm Busch Münster mochte. Der Maler und Dichter besuchte hier nicht nur seine Nichte, sondern hinterließ auch lobende Worte über Land, Leute und deftige Kost.

Torhaus aktuell

Torhaus aktuell. Vierteljahreszeitschrift des Stadtheimatbund Münster e. V. und seiner 35 Mitgliedsvereine mit Veranstaltungsterminen und Berichten. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e. V., Neutor 2, 48143 Münster unter Mitarbeit v. Ruth Betz u. a.. Tel.: 0251/98113978, Fax: 0251/98113678, Email: info@stadtheimatbund-muenster.de

3/2010. R. Betz: Martinischule Münster 1785 – 2010. 225 Jahre Elementarschule. R. Schmieding: Nachruf auf Bruno Bücker (1926 – 2010).



Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten, Internet: www.heimatbund-emsdetten.de, E-Mail: info@heimatbund-emsdetten.de 100/2010. E. Wixmerten: 100 Ausgaben der neuen Folge der Emsdettener Heimatblätter. J. Eggers: Der Schützenkönig spendet Bullenkopp Bier. W. Kamp: Schüttenbeer 1952. Der Adjutant von damals berichtet. * Namensherkunft noch nicht gelöst. Warum heißt die Straße im Wohngebiet Westum „Mayland“? M. Remke: Bombenabwurf an der Weststraße. M. Schröder: Ehrenvorsitzender Helmut Brömmelhaus verstorben. M. Schröder: 25 Jahre Wannemacher-Museum. H. Issfort (+): Die bäuerliche Lebensweise früher und heute.



Rheine – gestern heute morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern heute morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Kulturetage (2. OG), Matthiasstraße 37,

48431 Rheine, Tel.: 05971/939180, E-Mail: stadtarchiv@rheine.de 1/2010. F. Greiwe: Ein siedlungsgeschichtlicher Beitrag: Das Dorf Mesum von 1500 bis 1790. W. Rauß/F. Greiwe: Rückblick auf drei und mehr Jahrhunderte: Häuser und Familien in Mesum. F. Greiwe: Wie die Häuser ihre Nummern bekamen. L. Meier: Kunst an Schulgebäuden der Stadt Rheine.

Auf Klei und Sand

Auf Klei und Sand. Hrsg.: Heimatverein Wadersloh e. V., Red.: Hans-Josef Kellner, Postf. 11 49, 59321 Wadersloh 6/2010. * Und immer wieder geht die Sonne auf – Biographische Erzählungen von Hilde Brockbals, geb. Fasse. * Die Zettelfläche am 28. September 1945 (Norbert Fasse). * Überwachung – die Peitsche der NS-Diktatur. * „ Zu Ehren der heiligen Margaretha“. M. Fleiter: Zur Geschichte der Darstellungen der Hl. Margareta in der Wadersloher Pfarrkirche. * Am Anfang stand ein Testament, am Ende kamen die Bagger – Gesichter eines vergangenen Hauses. H-J. Kellner: Aus dem Nachlass von Friedrich Helmert. * Marken – Allmenden – Gemeinheiten nach Friedrich Helmert. * Die ersten Nachkriegssiedlungen in Wadersloh. * Aus dem Heimatverein.



Warendorfer Kiepenkerl. Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege in Warendorf. Hrsg.: Heimatverein Warendorf, Altstadtfreunde Warendorf, Kunstkreis Warendorf, Kammermusikkreis Warendorf, Theater am Wall. Red.: Siegfried Schmieder, Hansaring 31, 48231 Warendorf.

56/2010. K. G. Ring: Garage und Pförtnerhaus der Firma Brinkhaus, Zwischen den Emsbrücken. W. Reisner: Sechs Jahre Norbert Funken als Vorsitzender des Heimatvereins. * Ende eines einzigartigen Baudenkmals. Stadt und Landesdenkmalamt unterstützen Abbruch.

7. Paderborner und Corveyer Land



Aus Calenbergs vergangenen Tagen. Mitteilungsblatt und Heimatbrief des Ortsheimatpflegers. ESC-Eigenverlag Calenberg, Walter Strümper, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg, Tel.: 05641/8844, E-Mail: wstruemper@t-online.de 1/2010. * Von Zehnten und Ländergrenzen. * Ein erfolgloser Versuch. * Der Brunnen auf der Burg. Eine Erzählung aus dem Sagenschatz. Nach A. Waldeyer erzählt.



Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de 146/2010. A. Fischer: Raumskulpturen – Skulpturen im Raum: Ein Gang durch Hageböllings Garten. A. Pott: Das male- rische Schloss Thienhausen. Treffpunkt für Dichter und Künstler der Romantik. E. Dübbert: Geschichte erleben in Ossendorf. Gedenkfeier zum 250. Jahrestag der Schlacht am Heinberg. W. Hohmann: Der „Fall Zoo-Finke“. Oder: Die vergebliche Hoffnung auf einen Zoo in Paderborn (Teil 2). A. Gaidt: Libori – Facetten des Paderborner Volksfestes in Bildern. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Paderborn. G. Düsterhaus: Auszubildende bei der Eisenbahn und im Handwerk früher und heute. P. Zimmer/C. D. Hillebrand: Ein Warburger in Kurpfälzischen Diensten: Justus Reuber (1542 – 1607). J. Köhne: Die Wurzeln des Peter-Hille-Dörfchens Erwitzen. Hobbyhistoriker dokumentieren 500 Jahre Dorfgeschichte. W. Strümper: „Wir wünschen, gute Bücher zu lesen“. Eine Leihbibliothek in Warburg. G. G. Santel: „Er hat einen größeren Pferdestall ... erbaut“. Zur Entdeckung eines untergegangenen Marstalls in Schloß Neuhaus. W. Stüken: Abschied vom Rathausplatz. In Paderborns „Neuer

Mitte“ ist kein Platz mehr für ein bedeutendes Werk des Paderborner Kulturpreisträgers Josef Rikus.

8. Ruhrgebiet

Heimat Dortmund

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Achim Nöllenheidt. Klartext Verlag, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-51.

1-2/2010. K.-P. Ellerbrock: Strukturwandel und mentaler Wandel im 19. Jahrhundert. Krisen, Konjekturen und die Konsolidierung des kapitalistischen Wirtschaftssystems im Dortmunder Wirtschaftsraum zwischen Frühindustrialisierung und Gründerkrise. K. Lauschke: Der Wandel der Arbeit im Ruhrgebiet. J. Wassmuth: Stahlarbeiter. M. Farrenkopf: Aufkommen und Bewältigung der Bergbau-Strukturkrise im Zeichen der Ruhrkohle AG. K.-P. Ellerbrock: mbp – ein Pionierunternehmen der IT-Branche. B. Dreher: Strategiewechsel für Dortmund. Frühe Technologieorientierung in den 1980er Jahren. K. Günzel: Von der Vision zur Realität. TechnologieZentrumDortmund – Motor im Strukturwandel. W. Materna: 30 Jahre Materna – Die Story. Informationstechnologie aus Dortmund über die Grenzen hinaus bekannt. J. Wassmuth: Strukturwandel Ruhr aus der Sicht eines Fotokünstlers. A. Voßschulte: Von Westfalen in die Welt. Der Flughafen Dortmund als Motor des regionalen Strukturwandels. G. Rüschenbeck: Strukturwandel im Einzelhandel. T. Plesser: Arbeitsforschung und Strukturwandel. J. Adamski: Die Sozialforschungsstelle Dortmund und ihr Beitrag zum Strukturwandel. A. Heese: Statt Kohle und Stahl – digital. Über den Strukturwandel in Dortmund. E. Weber: Der Arbeitsmarkt im Wandel. D. Kift/H. Palm: „Das Revier will leben“. Strukturwandel, regionale Identität und Industriekultur im Wandel. K.-P. Ellerbrock: Kulturell initiiertes Strukturwandel. Der Umbau des Kellerhochhauses der Dortmunder Brauerei zu einem Zentrum für Kunst und Kreativität.



Heimatbote. Vereinszeitschrift des Heimatvereins Kurl/Husen e.V. Hrsg.: Heimatverein Kurl/Husen e.V., Bertold Neidert, Boeselager Str. 10, 44319 Dortmund, Tel.: 0231/285361, E-Mail: bertold.neidert@t-online.de
44/2010. * SchachtZeichen auch in Dortmund-Kurl/Husen anlässlich der Kulturhauptstadt Ruhr 2010. * Eine Generationengeschichte – Teil 2. Wenn du nach 1980 geboren wurdest, ist dieser Text an dich gerichtet. Vielleicht öffnet er dir die Augen und beantwortet Fragen, deine Kindheit betreffend. Fortsetzung aus Heimatbote Nr. 43. H. Schramm: Das richtige Benehmen in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben. (Nie war es so wichtig wie heute!) von Hermine Schramm. Benimmregeln um 1900. J. Stückrad: Haus Kurl und unsere Region, – eine Zeitreise durch Geschichte und Frühgeschichte unserer Heimat. W. Arnskötter: Kurler Dönekes. Geschichten in Plattdeutsch und Hochdeutsch. * Erinnerungen aus Kurl/Husen. 110 Jahre Schulen in Kurl/Husen. Fortsetzung aus Heimatbote Nr. 43. P. Kocbeck: Die Seilbahnverbindung der Zechen Kurl, Gneisenau und Schleswig. Eine Spurensuche.



Der Wattenscheider. Hrsg.: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid, Tel./Fax: 02327/321720, E-Mail: info@hbv-wat.de, Internet: www.hbv-wat.de
2/2010. * Das alte Rosenviertel (der Katenoot). * Die Wattenscheider Heimatgeschichte: kurzgefasst. * Bald Straße „Zur alten Schmiede“ in Wattenscheid-Sevinghausen? Plädoyer für einen Straßennamen. „Der Schmied von Eiberg“ (Eine Sage). * In Memoriam Carl-Friedrich Beckmann. * Wattenscheids Stolz: Der Große Freiheitsbrief.

9. Siegerland-Wittgenstein



Freudenberg im Zeitgeschehen. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine und des SGV im Stadtgebiet Freudenberg, Bernd Brandemann, Vorsitzender, Unter der Heide 11, 57258 Freudenberg, E-Mail: Bernd@Brandemann.eu
1/2010. D. Clemens: Der Flugplatz Hünsborn – mehr als 50 Jahre lebendige Geschichte (Teil 2). * Der Straßenbau und seine Entwicklung. * Hermann Vomhof 1929 – 2009. Freudenbergs Alt-Bürgermeister und ARGE-Ehrenvorsitzender gestorben. * Von Berlin bis Titiwu. C. Lutzki: Feste Redewendungen im Flecker Platt – heute fast vergessen!?

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung.
15.05.2010. H. Stötzel: Lennestadt-Bilstein. Rauch über Burg Bilstein. Lodernde Scheiterhaufen und eine brennende Festung. E. Isenberg: Musiklehrerin mit klangvollem Namen. Marie von Zuccalmaglio als Stiftsdame in Keppel.
22.05.2010. * Herne. Popstars des Mittelalters. Rittter, Burgen und Intrigen / Lichtgestalten einer finsternen Zeit.
29.05.2010. * Siegen/Olpe. Blasmusik und Fahnen Schlag. Die Schützenfest-Saison läuft auf vollen Touren/Lange Tradition. * Siegen/Schmallenberg. Kreativer Ideengeber. Neuer „Kompass ist“ eine Gemeinschaftsproduktion.
05.06.2010. * Großenbach. Ein Köhler als Stammvater. Mitglieder der Familie Frank trafen sich an ihrem „Stammhaus“. * Siegen. Ein Dampfhammer für das Museum. Verein der Freunde und Förderer übergab Modell.
12.06.2010. * Neunkirchen. Übersäumender Genuss. Ausstellung über die Bierkultur im Museum des Freien Grundes. * Bauliche Kleinode. Mühlenwanderung durch das Wetterbachtal bei Holzhausen.

19.06.2010. * Daaden. „Wollenzeuch-Fabrique“. Der Jurist Gerlach Wilhelm Emmerich betrieb 1780 eine Manufaktur. * Das Erbe des Freiherrn vom Stein. * Landschaft lesen lernen. Netzwerk für Kulturlandschaftsführer in Südwestfalen. * Älteste Sauerländer Pfarrei. Wormbacher Pfarrkirche St. Peter und Paul Denkmal des Monats. * Flusspferde in NRW.

26.06.2010. * Siegen. Schmelztiegel der Region. Themenmeile „Heimat und Tradition“ in den malerischen Gassen der Altstadt. * Butter aufs Brot. Themenmeile gewährt Einblicke in Brauchtumpflege. * Kostbare „Ruine“. Burg Greifenstein hat die Plakette der Haager Konvention erhalten.

03.07.2010. * Geisweid. Pazifistischer Moment im Krieg. Emigrierter Lehrer fand ein unscheinbares Zeugnis vom Widerstand gegen das Grauen. * Seltenes Naturspektakel. Blühende Orchideen in den Gernsdorfer Weidekämpen.

10.07.2010. * Siegen. „Gretchen“ überlebte Tragödie. Tiertransport endete 1959 am Hauptbahnhof/Ein Exemplar lebt in Sachsen-Anhalt.



Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@t-online.de, Internet: www.heimatvereinholzhausen.de
181/2010. D. Tröps: Riewekooche. E. Spreckelmeyer: Förderkreis Alte Schule.



Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Andreas Bingener, Auf der Gasse 15, 57080 Siegen-Eiserfeld.
1/2010. A. Bingener: Armenunterstützung und Gesundheitspflege im frühneuzeitlichen Siegen. J. Friedhoff: Die

Kreuzkapelle auf dem Schnabelberg bei Crottorf. Eine Stiftung der Reichsgräfin Anna Elisabeth von Hatzfeldt-Crottorf-Gleichen. A. Becker: Forstfrevel-Bücher aus zwei Jahrhunderten. K. Schwarz: Hedwig Jung-Danielewicz – Ein deutsches Leben. 1880 bis ca. 1942 (gestorben im Ghetto Minsk). Teil 1 (1880 bis 1916). K. Stein: Der Architekt Karl Meckel (1892 – 1970). G. Moisel: Siegerländer Familienkunde (13). Jahresbericht 2008/2009 der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft.



Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Eckhard Linke, Untere Bienhecke 12, 57334 Bad Laasphe, E-Mail: eckhard.linke@wittgensteinerheimatverein.de

2/2010. G. Achinger: Eine „Sonderbehandlung“ bei Arfeld. Die Hinrichtung des polnischen Zivilarbeiters Jan Zy-bóra. U. Lückel: Ein Soldatendankbrief an Pfarrer Knies in Raumland aus dem Jahre 1939. A. Schäfer: Erinnerungen: Landwirtschaft im Wandel der Zeit in Puderbach.

10. Vest Recklinghausen



Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421, E-Mail: enxing@gelsen-net.de.

2/2010: K. F. Vogtmeier: Streiflichter auf Gladbeck-Ost der 1920/30er Jahre. M. Korn: Orchideen, Königskinder der heimischen Pflanzenwelt. H. Enxing: ... damit wir nicht vom rechten Weg ab-

kommen. H. Enxing: Zweckeler Schwesternhaus weicht Wohnungen für Behinderte. W. Schneider: Die Gestalt der Zweckeler Zechenmauer. K. Suttmeier u. a.: Die Gladbecker Orgellandschaft verändert sich. M. Samen: Die Gladbecker jüdische Kaufmannsfamilie Siegfried Röttgen. M. Korn: Lurch des Jahres 2010. Der Teichmolch. M. Samen: Verlorene Kunstwerke am St. Barbara-Hospital. L. Bette: Gerichtlicher Lokaltermin in alter Zeit.

II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften



Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770.

3/2010. J. Heckl: Gewerkschaftlicher Bergbau im Fürstentum Minden und in der Grafschaft Ravensberg 1740 – 1827, Teil 2. M. Farrenkopf: Die Zeche Sachsen und der Ruhrbergbau Anfang des 20. Jahrhunderts.

III. Naturkunde und Naturschutz



Natürlich. ABU-Nachrichten aus unserer Region. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e. V./Biologische Station Soest, Teichstraße 19, 59505 Bad Sassendorf-Lohne. Tel.: 02921/52830, Fax: 02921/53735, Email: abu@abu-naturschutz.de, Internet: www.abu-naturschutz.de.

1/2010. M. Bunzel-Drücke: Zurück in die Zukunft II. Die ABU und die Auerochsen. L. Hauswirth: Das Feuchtwiesenschutzgebiet Stockheimer Bruch. Moderne Landwirtschaft im Niedermoor – ein Balanceakt. O. Zimball: Neues LIFE-Projekt. Die Möhne und ihre Aue.

Termine

10. – 11. September 2010 · Hemer

Tagung zum Thema „Burgen in Westfalen. Wehranlagen, Herrschaftssitze, Wirtschaftskerne (12. – 14. Jahrhundert)“

Historische Kommission für Westfalen
Tel. 0251 591-4720, E-Mail: hiko@lwl.org

11. September 2010 · Marienmünster

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276 391 (privat) oder
05271 965-6211 (dienstlich)
E-Mail: archiv@kreis-hoexter.de

11. September 2010 · Lippstadt

Heimatgebietstag Hellweg
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503
E-Mail: pitkracht@t-online.de

18. September 2010 · Olfen

Tagung der Fachstelle Geschichte
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503
E-Mail: pitkracht@t-online.de

18. September 2010 · Münster

Treffen des Schriewerkrings
Ingrid Kröner · Tel.: 02378 2247
E-Mail: Inka.Kroener@web.de

24. – 26. September 2010 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

29. Oktober 2010 · Bochum

Tagung des Arbeitskreises Ruhrgebiet
Dr. Alexander von Knorre · Tel.: 02323 35246
E-Mail: aua-vonknorre@web.de

14. Mai 2011 · Warburg

Westfalentag und Mitgliederversammlung
des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251 203810-12
E-Mail: edeltraud.kluebing@lwl.org

WESTFALENROSS, WESTFALENROSS ...



Der Westfälische Heimatbund bietet seinen Mitgliedern die neue Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 14,00 € an. Zusätzlich gibt es T-Shirts mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 € (Preis für Mitglieder). Den Pin und Aufkleber mit dem Westfalenross schenken wir den Mitgliedern. Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landesteils. Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

